

Fernsprecher Nr. 22.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 2.— M., monatlich 1.40 M., 1 monatlich 70 Pfg. durch die Post vierteljährlich 2.10 M. (ohne Bestgeld). Einzelne Nummern 12 Pfg. Alle Kaiserlich, Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an. Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsbblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wichtigkeit, sind Montags, Mittwochs und Freitags bis höchstens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Lokalpreis für die 6 gespaltene Beilage über deren Raum 15 Pfg., bei auswärtigen Inseraten 20 Pfg. (tabellarische und komplizierte Anzeigen nach Uebereinkunft). „Eingeladene“ und „Reklame“ 50 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Tägliche Roman-Beilage „Unterhaltungsbblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmilka, Schöna, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

In Halle böhrender Gewalt (Feind oder sonstiger legitimer Erben) der Zeitung, der Lieferanten oder der Verleger (oder der Verleger) hat der Bezüger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Inseraten-Nachnahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle, Kaufstraße 134; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haafenstein & Bogler, Invalldenbank und Rudolf Mosse; in Frankfurt a. M.: G. V. Dauter & Co.

Nr. 39 Bad Schandau, Sonnabend, den 30. März 1918 62. Jahrgang.

Nächste Woche erscheint unsere Zeitung des 2. Osterfeiertags wegen Dienstag, Donnerstag und Sonnabend zu gewohnter Zeit.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen an jedem Werktag vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr. Sonnabends durchgehend von 9—3 Uhr. Fernruf Nr. 99.

Hinterlegungsstelle für Kriegsanleihe. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 18917. — Zinsfuß 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.

Ämtlicher Teil.

Volksküche.

Markenausgabe: Sonnabend, den 30. März 1918, nachmittags von 1—4 Uhr.

bei Werner. 6 Marken 173 Pfg., 1 Pfund Kartoffeln, 1 Fleischmarke oder 180 Pfg., 4 Abschnitte der Gasthaus-Kartoffelmarke, 1 Fleischmarke. Neu hinzutretende Teilnehmer haben außerdem Abschnitt I der Nährmittellkarte abzugeben. Schandau, 28. März 1918. Volksküche der Stadt Schandau.

Metallsammelstelle Krippen.

Geöffnet bis auf weiteres jeden Mittwoch und Sonnabend von 1/2 6—7 Uhr nachm. Sammelraum im Dachgeschoss der neuen Schule.

Holzversteigerung. Postelwitzer und Hinterhermsdorfer Staatsforstrevier.

Gasthof „Lindenhof“ in Schandau, Montag, den 8. April 1918, vorm. 9 Uhr: I. Postelwitzer Staatsforstrevier. 1659 w. Stämme, 4523 w. Maße, 325 w. Derbstangen, 20 w. Reisstangen. Abt. 2, 4, 6, 12, 14, 23, 27, 29, 31, 32, 42, 50, 58, 60, 61. II. Hinterhermsdorfer Staatsforstrevier. 1251 w. Stämme, 4888 w. Maße, Abt. 23, 77, 79. Königl. Forstrevierverwaltungen Postelwitz und Hinterhermsdorf. Königl. Forstrentamt Schandau.

Die in Nr. 38 unterm 4. April 1918 bekannt gemachte Versteigerung vom Postelwitzer Revier erledigt sich hierdurch.

Volksbücherei im neueren Schulgebäude, erste Etage. Aufgabte jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Stadt und Land.

—* Osterverkehr. Die Schwierigkeiten im Betrieb werden es der Eisenbahnverwaltung auch zu Ostern wieder nicht möglich machen, ähnlich wie in früheren Jahren besondere Entlastungszüge für den Personenverkehr einzulegen. Daß alle Reisenden Beförderung finden, wird daher nur dann zu ermöglichen sein, wenn sich wiederum jeder selbst mit Osterreisen äußerste Beschränkung auferlegt. Wer aber unbedingt glaubt, über Ostern reisen zu müssen, wähle dazu wenigstens nicht die Tage allerstärksten Verkehrs (30. März bis mit 2. April); er würde sonst damit zu rechnen haben, unterwegs wegen Ueberfüllung der Züge zurückbleiben zu müssen.

—* Tages Schnellzüge Berlin—Wien. Die seit Ende Februar ausgelassenen österreichischen Schnellzüge 3 (ab Wien N.-W.-Bf. 7.20 vorm., an Teitschen 5.21 nachm.) und 4 (ab Teitschen 1.20 nachm., an Wien N.-W.-Bf. 11.13 nachm.) verkehren von Sonnabend, dem 23. März, an wieder. Vom gleichen Tage an werden auch die anschließenden Züge D 53 (ab Teitschen 6.05, an Dresden Hbf. 6.55 nachm.) und D 62 (ab Dresden Hbf. 11.45 vorm., an Teitschen 12.40 nachm.) wieder geführt. Damit sind die Tages-Schnellzugs-Verbindungen zwischen Wien und Berlin nunmehr wieder hergestellt.

—* Elbschiffahrtsnotizen. Vom 18. 3. bis mit 24. 3. 1918 passierten das Königliche Zollamt für den Schiffsverkehr in Schandau 33 mit Braunkohlen, Sand und Basaltsteinen, sowie 12 mit Stückgütern beladene Fahrzeuge. Vom 1. 1. bis mit 24. 3. 1918 sind insgesamt 418 beladene Fahrzeuge bei dem genannten Zollamt abgefertigt worden.

—* Der Verband der Hotelbesitzervereine Deutschlands veranstaltete im Savoyhotel in Berlin eine große Protestversammlung gegen die Schleichhandelsverordnung. Zahlreiche Vertreter der Hotelbesitzervereine aus allen Teilen des Reiches und Vertreter der Gastwirtevereine hatten sich eingefunden, um einmütig zu protestieren. Als Vertreter des Kriegsernährungsamts wohnte Medizinalrat Dr. Althof den Verhandlungen bei.

—* Das Ergebnis der Sammlung der Roten Kreuz Dank- und Opfertage am 1. und 2. März im König-

reich Sachsen beträgt rund 1 Million Mark. Da es leider nicht durchführbar ist, allen opferwilligen Gebern einzeln zu danken, bittet der Landesauschuß des Roten Kreuzes, seinen herzlichsten Dank für die wirksame Unterstützung und ermunternde Anteilnahme der Bevölkerung Sachsens an seinen immer umfangreicher werdenden Aufgaben hierdurch zum Ausdruck bringen zu dürfen.

Ostern 1918.

Ostern, frohes Fest des Glaubens, denn der Hellsand hat befestigt Sünde, Tod und Hölle. Gott hat gnädig es gesüßt schon von aller Ewigkeit, daß uns werde Osterfreud'. Ostern, selbig' Fest der Hoffnung, denn der Lenz zog bel uns ein, mit ihm neues Leben. So wird es auch mit uns sein, wenn Gott ruft zum Auferstehn, daß wir selbig' Christum sehn. Ostern, gnädig' Fest der Liebe, die das Siegel hat gedrückt auf das Wirken Christi, dessen Geist uns hochbeglückt, unser Sein mit Liebe schmückt. Ostern, lieblich' Fest des Friedens, der nach Kämpfen uns erfreut, auch nach diesem Kriege. — Fried' in Herz und Haus und Land, Gott geb' Hell in jedem Stand!

—* Das Theater der Feldgrauen vom stellv. Generalkommando XII hatte sich bei seinem letzten Hiersein eines solchen Zuspruchs zu erfreuen, daß schon eine Woche vorher der Saal bis auf den letzten Platz ausverkauft war und viele noch verzichteten mußten, der prächtigen Vorstellung beizuwohnen. Sehr oft ist daher der Wunsch zum Ausdruck gekommen, die feldgraue Künstler-schar

müchte doch noch einmal wiederkommen. Trotz vieler Anforderungen aus allen Teilen des Korpsbereichs hat nun aber die Reiseleitung noch einen Tag freibekommen und die so stimmungsvoll verlaufene „Glücks m ä d e l - A u s f ü h r u n g“ wird in Schandau ausnahmsweise wiederholt werden. Als Aufführungstag wurde Sonnabend, 13. April bestimmt.

—* In der Festwoche finden im Zirkus Sarraiani je zwei Vorstellungen statt vom Sonntag bis mit Mittwoch, sowie am Sonnabend und am Sonntag. Zur Aufführung gelangt in jeder Vorstellung das Schauspiel „Torpedo — los! Ferner wird Delaunes verblüffender Zauberschwindel „Die Flucht aus der Riste“ vorgeführt, des weiteren ein neues Ballet vom Balletmeister Georg Blauvalet, betitelt „Die prächtigste Tanzstunde“, und die Flimmerposse „Heidemann zeichnet Kriegsanleihe“.

—* Ablieferung gebrauchter Fässer. Alle verfügbaren Fässer werden zur Versendung von Lebensmitteln und kriegswichtigen Rohstoffen dringend benötigt. Die im Herbst 1917 erfolgte Bestandsaufnahme steht dem Verkauf der Fässer nicht entgegen, jedoch darf der Verkauf nur an Firmen erfolgen, die einen Ausweis besitzen. Falls Fässer verheimlicht oder ohne Grund zurückgehalten werden, mühte unnachlässiglich Strafanzeige oder Entelgnung der Fässer erfolgen. Die Reichsfasstelle fordert daher auf, alle entbehrlichen Fässer nach Art und Stückzahl alsbald anzumelden. Die Reichsfasstelle, Verteilungsstelle Leipzig, Salomonstraße 1, Fernsprecher 19185, deren Bezirk Königreich Sachsen, Provinz Sachsen, die Thüringischen Staaten und Anhalt umfaßt, erteilt nähere Auskunft.

Bayern. Schwer verunglückt ist auf dem Bahnhofe ein als Wagenrückler beschäftigter junger Mensch. Er kam beim Rangieren so unglücklich zwischen die Puffer zweier Wagen, daß ihm beide Unterarme zerquetscht wurden.

Weißenberg. Vier auf dem Rittergute Lauske beschäftigte russisch-polnische Arbeiter wurden festgenommen und dem Amtsgericht Löbau zugeführt, die auf dem dortigen Rittergute Säbner, Enten und Fleischwaren im Werte von 450 M. gestohlen haben. Außerdem haben sie noch größere Mengen Getreide gestohlen und solches gegen Brot umgetauscht. Sie haben ferner in Löbau Diebstähle begangen.

Die mündelsichere Kapitalsanlage ist die Kriegsanleihe.

Das ganze deutsche Volk mit seiner Arbeits- und Wirtschaftskraft bürgt für ihre Sicherheit.

Goldene Strahlen.

(Am Wochenabschluss.)

Wer wollte sich vermessen, heute — mitten im Leben drin — die große, die furchtbare, die heilige Zeit der Gegenwart schon voll zu erfassen? Nicht der Geschichtsforscher, nicht der Politiker, nicht der Soldat, der die Schlachten schlägt, und nicht der Diplomat, an dessen Wehstühl der Weltentwurf die abgerissenen Fäden durcheinander wirbelt, können der Welt mit dieser Stunde schon künden, was Geistes die Weltentwende ist, aus deren Wehen eine neue Zeit heraussteigt. Selbst diejenigen, die diese Zukunft formen, werden ihr Wesen erst voll erkennen, wenn es ihnen vergönnt ist, den Zeitabstand zu erleben, der ihnen die ungeheuren Ausmaße der Ereignisse als Vergangenheit zeigt. Künstler, Bauherren, Steinmetzmesser und Scherwerker müssen — einer wie der andere — gleichviel ob ihr gottbegnadeter Genius oder die Muskelgewalt ihren Willen zum Werke seggekrönt hat — zurücktreten von dem Dome, den sie zur luftigen Höhe emporgeführt haben, soll ihnen die volle und wahre Schönheit und Grundgemalt von Säulen und Bögen, Maßwerk und Kreuzblume eingehen. Die Schaffenden kennen nur das eine Ziel: hinauf! wie unsere Volksgemeinschaft, umbrandet von wilderster Raubgier, nur das eine: hindurch! Auf diesem Wege ist wieder ein Großes vollbracht. Noch übermächtiger als bei allen rückwärtsliegenden Großtaten fühlt bereits die Gegenwart hindurch, daß damit Ruhmesblätter ohne gleichen in die Geschichte des Deutschtums werden eingereiht werden. Die Posamensätze des Erfolges hallen in des Reiches frühlingsschwangeren Gefilden just in der Stunde zusammen, da die Glocken, die nicht mit der Mannesblüte aus Stadt und Dorf im Felde stehen, die Aufstrebungsbotschaft in die festtäglichen Herzen einläuten.

Unser kaiserlicher Herr hat mit der historischen Vertiefung, in der er an die großen Überlieferungen anzuknüpfen liebt, an seines Marschalls Brust das einzigartige Symbol gehaftet. Niemals hat die Sprache der Derahit das Glück gehabt, das volle Volksempfinden so reiflos zu verdolmetschen. Lauteres Gold strahlte aus von dem Manne des Vertrauens der Nation. Hindenburg — unser Erretter, Sieger, Führer! Wer auch immer sich im Dienste des Vaterlandes in schwerster Zeit aufbraucht, fühlt sich gehoben und mitgeehrt. Von diesen goldenen Strahlen fällt ein Schein auf alle seine Getreuen und Tapferen, die Tod und Verderben trohend die deutschen Fahnen zum Siege geführt haben, fällt ein verkündendes Licht auf die Heldengraber, die den Ruhmespfad säumen. Das Nibelungengold der Treue und unverlöschlichen Dankbarkeit soll und muß echt und vollwertig bleiben im Wandel der Zeiten. Es ist ein stolzes Bewußtsein, den Aufstieg unseres nationalen Könnens in dem Niesenkampf der Verteidigung von Monat zu Monat zu neuen ungeahnten Fortschritten zu verfolgen; drinnen und draußen steht man in Erstaunen und Bewunderung, wie die Zeitalter der Zerstörung neue Erzeugnisse bringen, die einer späteren Zeit Kulturwerte zu sein bestimmt sind. Was aber das Können des deutschen Volkstums mit dem Siege krönen wird, das ist seine Verbindung mit dem Geiste, der es durchtränkt. Kein Pharisäertum! Auch uns mußte der Weltkrieg ins Gewissen greifen, auch uns mußte er erziehen und es waren harte Lehrjahre. Der Abgang von dem Sinnbild auf Hindenburgs Brust möge allen Mitarbeitern an der Emporführung der Nation, an ihrer inneren Festigung nicht weniger denn an ihrer Haltung nach außen, die großen Forderungen des Tages ins helle Licht rücken. Nichts erfreulicheres als die Wahrnehmung, wie mit dem Eintreffen der gewaltigen Siegesnachrichten dasjenige, was man weniger höflich als herabhaft als die innerpolitische Katibolgerie bezeichnet hat, aus den Organen der öffentlichen Meinung schlankwegs verschwunden war. Die großzügige Behandlung der neuen Lage in der Presse — fast aller Schattierungen — kann nur mit Genugtuung und Befriedigung begrüßt und anerkannt werden. Einige kleine Rückfälle in das ausgefallene Gleis seien dem holprigen Boden gutgehatten. In der Tat: Hindenburg hat wirklich nicht deshalb losgeschlagen und gefiegt, um die Probe auf die Voraussetzungen dieses oder jenes kreitbaren Parteigängers zu machen. Also man verschone uns mit dem Nachweis sogenannter Widersprüche der Gegner oder glänzender Bestätigung der eigenen Prophezeiungen für die Zwecke der inneren Parteipolitik. Ein Vorschlag zur Güte: Rogon war vor acht Tagen noch von den Engländern befehlt, jetzt am Wochenabschluss weist dort die Fahne: schwarz-weiß-rot. Welch ein Widerspruch. Das ist ja gerade das Gegenteil von dem Union-Jack und von der Tricolore. Das nagelt mit aller Inbrunst fest.

Und wer weiß? Wie wirds sein, bis diese Linte trocken wird, mit Amiens — mit Compiègne —

Weiter siegreich vorwärts.

Mitteilungen des Wolffschen Telegrammen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 28. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde in Frankreich führte der Engländer erneut trische aus anderen Fronten herausgezogene Divisionen unseren Truppen entgegen.

Nordwestlich von Bapaume warfen wir den Feind aus allen Trichterstellungen auf Bucanoy und Debucerie zurück.

Mit besonderer Bähigkeit kämpfte der Feind vergeblich um die Wiedereroberung von Albert. Starke von Panzerwagen begleitete Angriffe brachen auf den Hängen der der Stadt westlich vorgelagerten Höhen blutig zusammen.

Südlich von der Somme bahnten sich unsere Divisionen an vielen Stellen den Weg durch alte feindliche Stellungen und warfen Engländer und Franzosen in das seit 1914 vom Kriege unberührt gebliebene Gebiet Frankreichs zurück.

Die siegreichen Truppen des deutschen Kronprinzen haben im unabhaltbaren Angriff von St. Quentin über die Somme die feindlichen Stellungen in 60 Kilometer Tiefe eingeschloßen.

Sie drangen gestern bis Bierrepoint vor und haben Montdidier genommen. — Unsere Verluste halten sich in normalen Grenzen; an einzelnen Brennpunkten sind sie schwerer. Die Zahl der Leichtverwundeten wird auf 60 bis 70 vom Hundert aller Beurlaubten geschätzt.

An der lothringischen Front nahmen die Artilleriekämpfe an Stärke zu.

Rittmeister Freiherr v. Nischhofen errang seinen 71., 72. und 73. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zum 103. Geburtstag unseres Otto von Bismarck.

(1. April 1915.)

Deutsches Volk, hörst du das Rauschen in den deutschen Bismarckfahnen?

O, sie haben viel zu reden von dem Kriege ohne gleichen. — Bis in die ferne deutsche Mark erschallt: Sei einig, wachsam, stark!

Deutsches Volk, schaust du das Leuchten von den deutschen Bismarckfahnen?

Diese Flammen hell beschinen Opfermut in Kriegesstürmen. — Bis in die ferne deutsche Mark es scheint: Sei einig, wachsam, stark!

Deutsches Volk, vernimm sein Grollen über Frotzerei und Latzerei!

Es erklingt wie Donnerrollen Bismarcks Stimme jetzt aufs neue: Deutsches Volk, in jeder Mark, sei treu, einig, wachsam, stark!

Deutsches Volk, schau an das Leuchten, das aus Bismarcks Augen flammet, die in seinem Leben zeugten,

daß sein Wert daraus entstammt, bis zur fernsten deutschen Mark, weil er selbst war wach und stark!

Deutsches Volk, befolg' sein Mahnen, in dem Krieg, im vollen Frieden!

Wehe es in deine Fahnen: Deutsche führten Gott hienieden und laßt nichts in jeder Mark!, Deutsche sind treu, wachsam, stark!

Lebhafte Tätigkeit an der italienischen Front.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet: An der ganzen Südwestfront war die Gefechtsintensität in den letzten Tagen durch lebhafteste Aufklärungsaktionen gekennzeichnet. Gegenfeitiges Festsetzungssfeuer zum großen Teile aus schweren und schwersten Geschützen machte die Bewegungen hinter den Fronten zu spüren. Außerordentlich reger war auch die Fliegerintensität, bei der die österreichisch-ungarischen Flieger verschiedentlich Erfolge aufweisen konnten.

100 Luftsiege der Gebrüder Nischhofen.

Berlin, 28. März.

Am 27. März 1918 schloß der Rittmeister Manfred Freiherr v. Nischhofen über dem Schlachtfelde der Kaiserkrähe seinen 71., 72. und 73. Gegner ab. Aus diesem Anlaß erhielt sein Vater, Major v. Nischhofen, vom kommandierenden General der Luftstreitkräfte folgenden Telegramm:

Heute schloß Ihr Sohn Manfred seinen 71., 72. und 73. Gegner ab. Der 71. Sieg des Rittmeisters rundet die Zahl der Luftsiege Ihrer beiden Söhne auf 100. In dankbarer Erinnerung beglückwünsche ich Sie mit der Luftstreitkräfte das Elternpaar der in Ihren Leistungen so hohen und in Ihrem Wesen so bescheidenen Brüder. In vielen tausend deutschen Herzen werden heute die innigsten Wünsche für Ihre tapferen Söhne ausgehen.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 28. März.

Amtlich wird gemeldet: Unsere Unterseeboote haben in der Irischen See und an der Ostküste Englands neuerdings 20 000 Br. Reg.-Lo. feindlichen Handelsschiffes vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.



Die Offensive im Westen (westlich)
Gefechtsgebiet am 27. März, 28. März, 29. März, 30. März, 31. März, 1. April

gemeldet: Unsere Unterseeboote vernichten in Armeekanal und in der Irischen See 5 Dampfer und mehrere Segler mit zusammen 20 000 Br. Reg.-Lo.

Die versenkten Dampfer waren sämtlich tiefbeladen. Namentlich wurden festgestellt: die englischen bewaffneten Dampfer „Navigator“ (3798 Br. Reg.-Lo.), „Tweed“ (1777 Br. Reg.-Lo.) mit Kohlenladung, der englische Segler „Eliza Anne“, die englischen Fischkutter „Margaret“, „Wave“, „Sunrise“ und der belgische Fischkutter „D. 286“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Deutsche Kriegsanleihe ist die sicherste und beste Kapitalanlage.

Bisher 70 000 Gefangene, 1100 Geschütze.

Großes Hauptquartier, den 29. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In örtlichen Kämpfen zu beiden Seiten der Scarpe brachen wir in die feindlichen englischen Stellungen ein und machten mehrere tausend Gefangene.

Bei und nördlich von Albert setzte der Engländer erfolglose und verlustreiche Gegenangriffe fort. Zwischen Somme und Avesnes griffen wir erneut an. Aus alten Stellungen und tapfer verteidigten Ördern warfen wir den Feind über Warfusée, Abancourt und Messier nach westlich und nordwestlich zurück.

Gegen einzelne Abschnitte unserer neuen Front zwischen Montdidier und Nogon führte der Franzose mehrfach heftige Gegenangriffe. Sie scheiterten unter schweren Verlusten.

Die bisher festgestellte Beute seit Beginn der Schlacht beträgt:

70 000 Gefangene, 1100 Geschütze.

Die Armee des Generals Hutier brachte davon allein 40 000 Gefangene und 600 Geschütze ein.

An der lothringischen Front hielt gesteigerte Feuerintensität an.

Rittmeister Freiherr v. Nischhofen errang seinen 74. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Hindenburg- und Ludendorff-Porte.

In einer Unterredung, die Excellenz Ludendorff den im Gebiet der Schlacht amfenden Kriegsschauplätzen erläutern gewährte, äußerte der Generalquartiermeister u. a.

„Die Schlacht des Anfangs ist vorbei und ist gewonnen. Was daraus weiter werden wird, läßt sich heute noch nicht bestimmen, aber sagen können wir, daß der Sieg ein Sieg unserer herrlichen Infanterie gewesen ist. Was diese Kerntruppe und Sturmtruppe des Meeres, gewiss von allen Schwertenerwägung wunderbar unterstützt, in den paar Tagen, die hinter uns liegen, geleistet und vollbracht hat, ist über alle Vorstellungen erhaben.“

Gen. Ludendorff teilte weiter mit, daß der Angriff seit einem Vierteljahr geplant und auf den 20. bis 21. März imereht war. Die Berichterstatter erwähnen noch ein Wort Hindenburgs zur jetzigen Offensive. Es lautet: „Die Tat ist des Deutschen stolzes Wort.“

Winston Churchills Notruf.

Der englische Munitionsmminister Winston Churchill fordert in öffentlicher Bekannmachung zu ganz besonderen Anstrengungen zum sofortigen Ersatz der ernstlichen Verluste an Geschützen, Maschinengewehren und Schießbedarf infolge der großen Schlacht in Frankreich auf; die Ausrüstung der schütenden Truppen müsse auf der Höhe erhalten werden. Glücklicherweise genügten die Hilfsmittel in jeder Hinsicht, doch sei höchste Eile geboten; gewisse Arten von Geschützen und Granaten könnten in noch viel höherer Zahl als bisher angefertigt werden, ebenso Tanks, Maschinengewehre und Ausbesserungswerkzeuge. Die Arbeit dürfe auch während der Osterfeiertage nicht ruhen, das kämpfende Heer solle jetzt sehen, was das Meer in den Fabriken leisten könne.

Die Beschießung von Paris.

Unmittelbar nach der ersten Beschießung von Paris durch das neue deutsche weittragende Geschütz begann bei unseren Feinden ein großes Rätselfraten, wo eigentlich dieses Geschütz aufgestellt und welcher Art es sei. Während die „Action française“ behauptete, das geheimstehende Geschütz sei in der Höhe von Gobain, 120 Kilometer von Paris aufgestellt, erklärte die Regierungspresse,



es handele sich lediglich um einen Bluff der Deutschen, darauf berechnet, die Moral der Pariser Bevölkerung während der Offensive zu erschüttern. „Petit Parisien“ aber wählte zu melden, daß die Bevölkerung überhaupt nicht an die weittragende Kanone glauben wolle, sondern überzeugt sei, daß die Deutschen vor Paris stehen und es aus der Höhe beschießen. Gerüchweise verlautet, daß das Geschütz, das Paris beschießt, ein Geschütz abfeuert, das hinlänglich mit Hügel versehen ist und in seiner ganzen Länge ein zweites Geschütz umfaßt, das in einer Entfernung von 38 Kilometern von dem Punkte seiner Abfeuerung losgeht und mittels Flügel mit einer Schnelligkeit weiterfliegt, die es noch 70 bis 80 Kilometer weitertreibt. Das „Journal“ läßt durch seinen artilleristischen Mitarbeiter erklären, es sei anzunehmen, daß dank einer neuen Vorrichtung aus den Geschossen während der Flugdauer neue Geschosse sich entluden, also eine Art Relais-Methode verwandt wurde. Man sieht, welche tolle Wüten die allgemeine Verunsicherung treibt. Der Sachverständige des Mailänder „Corriere della Sera“ wirft die Frage auf, wie es möglich war, daß deutsche Geschosse Paris zu erreichen vermochten, und stellt folgende niedliche Vermutung auf: Entweder müsse es den deutschen Agenten gelungen sein, in der Nähe von Paris ein solches Geschütz bis zum Durchbruch der Offensive zu verbergen, um damit unter der Pariser Bevölkerung Panik auszulösen oder die Deutschen seien in drei Jahren dazu gelangt, durch einen unterirdischen Stollen bis auf etwa 30 Kilometer an Paris heranzurücken. — Wer die Karte von Paris und Umgebung betrachtet, dem ist für seine Phantasie ein weiter Spielraum gelassen, um sich auszumalen, auf welche Weise und von woher die französische Hauptstadt plöglich beschossen worden ist.

Massenflucht aus Paris.

Trostsworte Clemenceaus.

Reuterberichte von der Westfront besagen, daß die Massenflucht aus Paris anhält. Die bürgerliche Bevölkerung räumt mit allen Möbeln und sonstigen Habe mit den Danksachen und die Frontgebiete bei Oern, Armentières und La Bassée in der Richtung auf Paris. Damit wird die allgemeine Panik in der Hauptstadt noch gesteigert.

Einzug der Jahresklasse 1919.

Im Wehrsausschusse der Kammer hat Ministerpräsident Clemenceau auf dringendes Ersuchen der Mitglieder eine Darstellung der Lage gegeben. Im Verlaufe seiner Rede erklärte er: Der Augenblick sei nahe, wo die französischen und die englischen Reserven in den Kampf eintreten würden, die Schlacht werde eine neue Wendung nehmen. Es sei aller Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß der Feind die Vorteile der Gewinne, die er erzielt habe, nicht werde bewahren können. Zum Schluß teilte er dann mit, daß die Jahresklasse 1919 in der zweiten Hälfte des April eingezogen werden solle.

Gegenstöß bei Amiens?

Die englischen Blätter geben der Hoffnung Ausdruck, daß der deutsche Vormarsch östlich von Amiens aufgehalten werden könne. Nach derselben Quelle werden die Reserveruppen der Alliierten mit größter Eile auf Motorwagen nach den bedrohten Punkten der Front geworfen. Hinter Compiegne verpörrte eine große französische Armee unter dem Befehl eines Generals mit besonderer Fähigkeit den Weg nach Paris.

Amerikanische Hilfe — in Worten.

Die Debatten im amerikanischen Senat am 28. März fanden unter dem Eindruck der deutschen Offensive. Senator Lodge forderte, daß Amerika die gesamte Manneskraft den Alliierten zur Verfügung stelle. Er verlangte von der Regierung die Waffenübungen aller Jünglinge im Alter von 18 bis 21 Jahren.

Der Kaiser und die Kriegsgefangenen.

Ermahnungen an die Heimat.

Folgende kaiserliche Kabinettsorder an den Kriegsminister wird öffentlich zur Kenntnis gebracht:
Der Friedensschluss mit der ukrainischen Volksrepublik, dem die Siege des deutschen Schwertes weitere Friedensschlüsse folgen lassen werden, wird zahlreichen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen die langersehnte Freiheit wiederschicken. Es ist mein besonderer Wunsch, daß Volk und Heer, Behörden und Organe der freien Liebeshilfe zusammenwirken, um unseren jetzt oder später aus Feindesland zurückkehrenden Landsleuten nach schweren, opferreichen Jahren einen warmen Empfang und helfende, pflegende Fürsorge in der Heimat zuteil werden zu lassen. Als Grundstock für die Aufwendungen, die dazu erforderlich sein werden, lasse ich Ihnen 250000 Mark zu gemeinsamer Verwendung zugehen. Den heimkehrenden Gefangenen erlaube ich, beim Empfang meinen kaiserlichen Willkommengruß in geeigneter Form zum Ausdruck zu bringen.

Diese kaiserliche Willensmeinung wird allerseits freudig begrüßt werden. Es sind Schritte eingeleitet worden zu einer größeren Sammlung von Geldmitteln und nützlichen Gebrauchsgegenständen. Jedem aus der Gefangenschaft zurückkehrenden Deutschen werden Liebesgaben überreicht werden. Für die Durchführung dieser Sammlung sind natürlich bedeutende Aufwendungen notwendig. An der erprobten Opferwilligkeit des deutschen Volkes in der Heimat ist nicht zu zweifeln.
Die Leitung dieser Sammlung liegt in den Händen des Kriegsministeriums und des Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege. In dankenswerter Weise haben sich alle zuständigen Behörden und Organe der freiwilligen Liebeshilfe bei diesem schönen Werk zusammengedankt. Jeder möge daran denken, wie schwer die aus Feindesland zurückkehrenden Deutschen in der langen Gefangenschaft gelitten haben, und welche Freude ihnen die Liebesgaben als erster Willkommengruß der Heimat bereiten werden.

Russlands neue Nationalarmee.

Unter französischen Instrukteuren.

Kriegsminister Trotski hat einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, um die Bildung einer roten Armee vorzubereiten. Er teilte mit, daß die Veröffentlichung eines Erlasses bevorstehe, wonach militärische Übungen allen Bürgern zur Pflicht gemacht werden. Alle früheren Generale und Offiziere werden wieder in den aktiven Dienst gestellt, um unter der Aufsicht der Volksbeauftragten als Instrukteure Dienst zu tun. Trotski erklärte in einer Rede, daß er eine rote Armee von einer Million Mann aufstellen will. Interessant ist, daß zu gleicher Zeit im französischen Senat der Minister des Auswärtigen Michon mitzuteilen mußte, die französische Regierung sei bereit, Trotskis Bitte um militärische Unterstützung anzunehmen und die etwa 500 Offiziere umfassende französische Militärmission mit der Organisierung einer neuen russischen Nationalarmee zu betrauen.

Rückkehr der Verbandvertreter nach Russland.

Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur mitteilt, hat der dänische Gesandte den Kommissar für auswärtige Angelegenheiten in Petersburg, Joffe, davon in Kenntnis gesetzt, daß das diplomatische Korps der Alliierten, das sich in Finnland befindet, den Wunsch habe, nach Russland

zurückzugehen. Auf Anordnung Joffes wurde den Diplomaten unverzüglich ein Sonderzug zur Verfügung gestellt.

Desorgnis vor der Gegenrevolution.

Admiral Razwogoff ist unter der Verhuldung gegenrevolutionärer Reigungen und des Verlaufs, die russische Flotte an Schweden und Finnland zu verkaufen, verhaftet worden. — Die Volkskommissare haben sechs Großfürsten aus Petersburg nach Sibirien verbannt.

Sebastopol wird geräumt.

Infolge der nach der Beherrschung des Schwarzen Meeres durch die Mittelmächte den im Schwarzen Meer liegenden Häfen drohenden Gefahr ist eiligst mit der Räumung von Sebastopol begonnen worden. Die Räumung der Stadt wird durch das Verhalten der anarchistisch gesinnten Soldaten und Matrosen erschwert. Die Plünderungen und Straßenkämpfe nehmen ihren Fortgang. Niemand ist seines Lebens mehr sicher.

Deutsche Osterbotschaft an unsere Feinde.

Die ihr den Frieden, die Weltmajestät
Ans Kreuz geschlagen,
Die ihr die Liebe, der Menschheit Glück,
Zu Grab getragen,
Und an der Gruft als rote Wächter steht,
Die ihr des Hasses heiße Flammenat geft,
Wie soll euch diese Ostermorgen tagen? —
Denn wenn hinunter in die leere Gruft ihr späht,
Seht euer Schreckensbild ihr, Mord und Grauen,
Das euch verjert zu milder, dämpfer Gier,
Den Frieden, Gottverächter, werdet ihr nicht schauen,
„Er ist nicht hier...“

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Für die Anerkennung Litauens als selbständiges Staat hat die litauische Delegation dem Kaiser in einem Telegramm gebittet. Darauf ist dem Präsidenten Smetona folgende Antwort des Monarchen übermittelt worden:
Für das anlässlich der Anerkennung des unabhängigen litauischen Staates an mich gerichtete Telegramm spreche ich Ihnen, Herr Präsident, und den Mitgliedern der litauischen Delegation meinen Dank aus. Ich habe mich gefreut, daß der Siegeszug meiner Truppen Litauen vom russischen Joch befreit und es mir ermöglicht hat, Litauen als freien und unabhängigen Staat wiederherzustellen. Ich hoffe zuversichtlich, daß Litauen rasch als Staat erblühen wird, und daß die engen Beziehungen, die es fortan mit dem Deutschen Reich verbinden sollen, diese Entwicklung sichern und fördern werden.

Die zuständigen Reichsbehörden haben bisher ein Disziplinar- oder Strafverfahren gegen den Fürsten Litkowsky wegen seiner Denkschrift für wenig aussichtsreich erklärt und darum abgelehnt. Inzwischen haben sich die amtlichen Stellen erneut mit der Frage befaßt und sich zur Anhängigmachung eines Strafverfahrens auf Grund des Artin-Paragrafen entschlossen. Diese Bestimmung des Strafgesetzbuches lautet: Ein Beamter im Dienst des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reiches, welcher die Amtsverschwiegenheit dadurch verletzt, daß er ihm amtlich anvertraute oder zugängliche Schriftstücke oder eine ihm von seinem Vorgesetzten erteilte Anweisung oder deren Inhalt anderen widerrechtlich mitteilt, wird, sofern nicht nach anderen Bestimmungen eine schwerere Strafe verurteilt ist, mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bis zu fünftausend Mark bestraft. Gleiche Strafe trifft einen mit einer auswärtigen Mission betrauten oder bei einer solchen beschäftigten Beamten, welcher den ihm durch seinen Vorgesetzten amtlich erteilten Anweisungen vorsätzlich zuwiderhandelt, oder welcher in der Absicht, seinen Vorgesetzten in dessen amtlichen Handlungen irre zu leiten, demselben dichtet oder entstellte Tatsachen berichtet.

Türkei.

Die Frage der Selbständigkeit der Arim wird in der Türkei lebhaft behauptet. Man erklärt, daß die Arim für die Türkei dasselbe, wie für Deutschland die baltischen Provinzen bedeute. Es wird erklärt, die mohammedanische Bevölkerung habe ein Anrecht auf die Arim, wo sie vor anderthalb Jahrhunderten eine ordnungsmäßige Regierung besaß. Die Türkei habe einst einen Bestandteil der Arim gebildet, die zu ihrer Verteidigung viel Blut vergossen habe. Die Türkei wüßte die Rassenverwandten nicht zu annektieren, sondern nur, daß man jene über ihr Geschick entscheiden lasse. Die Presse spricht die Überzeugung aus, die ukrainische Naha werde dieses Recht anerkennen, und Deutschland werde die Türkei bei Durchführung dieser Aufgabe unterstützen. Die türkischen Blätter veröffentlichen ferner einen Aufruf des Islamitischen Komitees in der Arim, der die geschichtlich begründeten Rechte der mohammedanischen Bevölkerung dort und die Rechtmäßigkeit ihrer Bestrebungen darlegt, die darauf abzielen, die verkündeten Grundsätze des Selbstbestimmungsrechts aller Völker auf ihre Sache anzuwenden.

Schweden.

Eine erneute Verfürzung der Extraktion tritt vom 8. April ab für alle Haushaltungen mit über 6000 Kronen Einkommen um einen Kupon pro Tag und Person ein. Die Volkshaushaltungsbehörde berechnet jetzt, daß die Getreidevorräte Schwedens bis zum 5. August reichen werden. Die geplante Einschränkung wird die Grenze nur um zwei Tage hinausgeschoben. Man nimmt an, daß sich bei den Selbstversorgern noch große Vorräte befinden, die verborgen gehalten werden. Niemand hofft mehr auf die von England und Amerika in den nächsten Monaten als Ersatz für den beschlagnahmten Schiffsraum vertraglich verprochenen Getreidemengen.

Ukraine.

In Kiew fand ein Festessen zu Ehren der deutschen und österreichisch-ungarischen Delegationen statt, bei dem beraliche Trinksprüche geteilt wurden. — Die ukrainische Regierung setzte eine Staatskommission für den Waren-austausch zwischen der Ukraine und den Mittelmächten ein. Für Ausfuhr und Einfuhr sind je sieben Sektionen vorgesehen. Die erste gemeinsame Sitzung dieser Staatskommission mit den Delegationen aus Deutschland und Österreich-Ungarn hat am Mittwoch im ukrainischen Handelsministerium stattgefunden.

Briefkasten.

Unserem und Schandaus hochgeschätzten Freund in Charlottenburg, Herrn Generaldirektor Rudolf Seubig!
In Erwiderung der Ostergrüße bekennen wir uns dankend zum Empfang des beigefügten Artikels betr. die Bundesratsverordnung vom 15. d. M. Sehr gern würden wir denselben — der ja speziell für Fachblätter bestimmt ist — unserem Lesern bieten, doch ist seine ausführliche Länge infolge der Papier- und Leistenkosten ein Hindernis; ihn nur im Auszuge zu bringen, dazu wäre er zu schade. Nur der Schlüssel, welcher gravierend für den ganzen Inhalt ist, sei hier wiedergegeben:

Anstatt Revolution — Resolution.

Wir (die Hotelbesitzer, Gastwirte usw.) sehen nur das Bewegte von einem förmlichen Protest gegen die das Gastwirtsberuf aus schließlich bedrohende Verordnung des Bundesrats ab, weil wir der Überzeugung sind:

1. daß der Bundesrat auch in seinen Maßnahmen zur gleichmäßigen Verteilung der Lebensmittel und Bekämpfung des Schwarzhandels vor keiner Stelle in Stadt und Land Halt macht, ohne Rücksicht auf Standes- und Klassenunterschiede;
2. daß der Bundesrat uns durch geeignete Maßnahmen in die Lage versetzt, unseren Gästen auch in der Großstadt Lebensmittel in einem Umfang zur Verfügung stellen zu können, wie er dem Durchschnitt der Volksernährung einschließlich dem Ernährungszustande, wie er in den kleinen Städten und auf dem Lande ist, entspricht.

Vorstehende bezeichnete Stellungnahme entspringt dem Bewußtsein, daß wir in Ansehung von Zahl und Einfluß unserer Mitglieder verpflichtet sind, dahin zu wirken, daß die Autorität des Gesetzgebers gewahrt wird, und in der Maße diejenige Stimmung erhalten bleibt, die erforderlich ist, um den Krieg mit einem friedlichen Frieden zu endigen!

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Schandau.

Am 1. Osterfesttage, 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt: Pastor Dieber. (Chorgesang); 1/11 Uhr Kindergottesdienst: derselbe.
Am 2. Osterfesttage, 1/9 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Hestelbart. (Vor der Predigt Eingeläutet von Fr. Mißgerlich.)
An beiden Feiertagen Kollekte für die Bibelverbreitung.
Das Wochenamt hat Pastor Dieber.

Parochie Lichtenhain.

Ostermontag, 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die Hauptbibelgesellschaft.
Ostermontag, 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Parochie Porschtorf.

Ostermontag, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Hoyer. (Chorgesang); Der Friede sei mit Euch! Cantate von Schubert. Kollekte für die Bibelgesellschaft.
Ostermontag, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Abendmahlfeier: Pastor Heintz. Chorgesang: „Christ ist erstanden“ (Chorgesang für Chöre und Solo von Fr. Nagler. Kollekte für die Bibelgesellschaft.

Parochie Reinhardtstorf.

Ostermontag, 9 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlfeier in Reinhardtstorf; 8 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlfeier in Kruppen.
Ostermontag, 9 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlfeier in Reinhardtstorf.

Parochie Papsdorf.

Ostermontag, nachm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.
Ostermontag, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die Sächsische Hauptbibelgesellschaft.

Parochie Cunnersdorf.

Ostermontag, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die Sächsische Hauptbibelgesellschaft.

Parochie Königstein.

Ostermontag, vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Heintz. Kirchenmusik: Psalm von Mendelssohn.
Ostermontag, vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend u. Abendmahl: Pfarrer Hoyer. An beiden Feiertagen Kollekte für die Bibelgesellschaft. — Das Wochenamt f. gr. P. Heintz.

Katholische Kirche Königstein, Vielatalstraße.

Ostermontag, vorm. 9 Uhr Kriegsanacht.
Ostermontag, früh 7 Uhr Beichtgelegenheit; 8 Uhr gemeinschaftliche Osterkommunion; 9 Uhr feierliches Hochamt und Festpredigt: Nachm. 2 Uhr Andacht und hl. Segen.
Dienstag, früh 8 Uhr hl. Messe.

NIDEREINSIEDLER SPARRASSE, Niedereinsiedler.

— Vermögensvermögen 80 Millionen Kronen. —

Sündensichere Geldeinlagen

gegen Einlagebücher in Mark deutscher Reichswährung

zu 4 1/4 %.

Tägliche Verzinsung. — Halbjährige Zinsaufschreibung.

— Höherverzinsung größerer Beträge nach Vereinbarung. —

Einzahlungen auch ohne Einlösung des Sparbuchs auf unser

Konto Nr. 10 084 beim Postsparkamt Leipzig.

Rückzahlungen überallhin porto- und spesenfrei.

— Ausführliche Prospekte, versch. d. Direktion.

Unterrichtskurse in Säuglingspflege

Beginn am 1. Mai 1918

Anmeldungen nimmt entgegen **Helene Roesler,** Bad Schandau, Vorsteherin.

M. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Das **Hut- und Bandagensgeschäft** von **Ernst Hering,** gegenüber von „Stadt Leipzig“, empfiehlt sich einer geeigneten Beachtung.

Zu vermieten

ist am 1. Juli das
1. Stockwerk
bei **Arno Wehner,** Schandau,
Glaseri.

Wohnungen

zu 180 M. und 100 M. für sofort
oder 1. Juli

zu vermieten
bei **Wenzel Haase.**

Die kleinere Hälfte

des 2. Stockwerks ist am 1. April
anberaumt zu vermieten.
Bossack, Schandau, Nr. 140.

Parterre-Wohnung

zum 1. April
zu vermieten.

Breuche, Wendischfähre Nr. 27.

GröÖere halbe Etage

(kleinere Hälfte) sofort oder später
zu vermieten.
Emil Pieske, Elbitz.

Wohnung,

kleinere Hälfte 3. Obergesch., zwei
Stuben, Kammer, Küche und Zubehör,
für sofort oder später zu vermieten.

Emil Model,
Bad Schandau — Lindengasse.

Sonnabend, 13. April, Theater der Feldgrauen.

in Heßenbarths Hotel

auf vielfachen Wunsch:

Der geehrten Einwohnerschaft von Stolpen und Umgegend boshren wir uns hiermit anzuzeigen, dass wir Dienstag, den 2. April 1918, in

Stolpen, Markt 37,

im Hause des Herrn Schuhmachermeist. Alwin Irrgang eine Zweigstelle unter der Firma:

Bankverein in Bischofswerda Zweigstelle Stolpen

eröffnen werden.

Wir empfehlen uns zur Ausführung sämtlicher bankmässigen Geschäfte und gelangen alle geschäftlichen Aufträge unter sorgfältigster Wahrung der Interessen unserer Kundschaft schnellstens zur Ausführung.

Kontokorrent-, Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Verzinsung von Bareinlagen z. Zt. mit $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ % je nach Kündigungsfrist.
Vermittlung von Reisekreditbriefen und Reiseschecks.

Spareinlagen.

Mindest-Annahme Mk. 1,—. Verzinsung 4 % vom Tage der Einzahlung ab.

Wechsel-Verkehr

für das In- und Ausland. Ankauf. Zahlstelle.

Effekten-Abteilung.

An- und Verkauf, Verwaltung und Beleihung von Wertpapieren. Vorlosungskontrolle. Zinsseheinlösung.

Zeichnungsstelle für die achte Kriegsanleihe.

Provisionsfreie Abgabe von:

- Landwirtschaftlichen Pfand- und Kreditbriefen.
- Lausitzer Pfand- und Kreditbriefen.
- Sächsischen Bodencredit-Hypotheken-Pfandbriefen.
- Mitteldeutschen Bodencredit-Pfand- und Grundrentenbriefen.
- Leipziger Hypothekenbank-Pfandbriefen.
- Erbländisch-Ritterschaftlichen Creditvereins-Pfandbriefen.

Umwechslung fremder Goldsorten.

Vermietung von Stahlschrankfächern unter eigenem und Mitverschluss der Bank.

Kassensunden werktäglich von 8—1 Uhr und 3—6 Uhr, Sonnabends nur von 8—2 Uhr.

Strongste Geheimhaltung aller geschäftlichen Angelegenheiten.

Bankverein, Aktiengesellschaft in Bischofswerda.

Konditorei und Kaffee Jentzsch, Ostrau

empfiehlt sich zum Besuch.

Täglich fr. Gebäck, Torten u. dgl.

Gemüthlicher, freundlicher Aufenthalt.

Elektrisches Klavier.

Fernsprecher 246.

Ich bringe mein

Rester-Geschäft

in freundl. Erinnerung; ich habe noch
preiswerte fertige

Blusen, Kinderkleider,

Schürzen

sowie

Seide, Seidenvoul u. andere

Blusenreste u. Rockstoffe usw.

Bertha Berg, 47 D an der Elbe.

Alle messingene

Wasserhähne

repariert

Mar Bergelt,
Gelbgießerei,

Königsstein, an der Kirche.

Europaarte

1 1/2 x 2 Meter Größe.

Lieferung erfolgt baldigst nach Fest-

setzung der offiziellen Grenzen, die erste

Hälfte nach Fertigstellung derselben im

Osten innerhalb acht Tagen, die zweite

nach dem allgemeinen Friedensschluss.

Preis 1.50 Mk.

Bestellungen sofort erbeten, damit wir

dieselben weitergeben können.

Sächs. Elbzeitung.

haben in der

Sächs. Elbzeitung

sehr guten

Erfolg.

Bäcker-Zwangsjunung, Schandau.

Donnerstag, den 4. April, nachm.
4 Uhr in Wünsch's Gasthaus:
Oster-Quartal.

- Tagesordnung:
1. Vortragung der Ausgelernten.
 2. Eingänge.
 3. Steuerablage.
 4. Freie Anträge.
- Die mündliche Prüfung der Ausgelernten beginnt $\frac{1}{2}$ Uhr, der Prüfungsausschuss und die Prüfungsmeister haben derselben beizuwohnen.
Zahlreiches u. pünktliches Erscheinen erwartet
der Innungsvorstand.

Restaurant u. Kaffee Waldhaus

empfiehlt sich den werthen Gästen und
ladet zum Besuche höflichst ein.

Wein-Flaschen.

Kaufe von Dienstag bis Freitag
jeden Posten
Weiß-, Rotwein- u. Sektflaschen,
Stück 20 Pfg.
Fischers Gasthaus,
Schandau (Markt).

Schlacht-Pferde

kauf ich jederzeit
A. Wehner, Bad Schandau.
Fernsprecher Nr. 175.

Eine Ziege

— mit und auch ohne Fiedel —
zu verkaufen
Reinhardtshof 20 c.

Läuse
beseitigt innerhalb weniger Minuten
„Haarelement“. Sendet „Haarelement“ ins Feld.
Bei: Max Kasper, Drogerie.

Verlichern Sie sich
in der
Deutschen Lebens- u. Versicherungs Potsdam A.G.
sowie in der
Betriebs-Unterbrechungs-,
Einbruchdiebstahl-, Brandungs-,
Mietverlust-, Wasserleitungschäd.,
Unfall-, Haftpflicht- u. Transport-
Versicherung
„Vaterländische“ u. „Athenania“
Verein. Verf.-Ges., A.G., Elberfeld
Ankunft erteilt bereitwilligst
F. K. Rohrlapper, Schandau.
Besuche Sie auf Wunsch.

Zu verkaufen:
ein Kuhkalb und
ein Ochsenkalb
zum Abbinden.
Rathmannsdorf, Villa Friesla,
B o l f f, Gutsbesitzer.

Al. Villa oder Landhaus

zu pachten gesucht
u. Vorkaufrecht in b. Sächs. Schw.
Off. u. Preisangabe u. Beschreibung
an die „Sächsische Elbzeitung“ erbeten.

Zu Grundstück 243 C. (Kolonnadenbau) habe ich eine herrlich
gelegene
Wohnung
aus 3 Zimmern, Kammer, Küche, Vor-
saal, Innenklosett, elektr. Licht- und
Wassanlage, Keller für 400 Mark zum
1. Juli zu vermieten.
Direktor Engelmann.

Wünsche

Lichtspielhaus

Nur am 1. Osterfeiertag Vorstellungen!

Nähmaschinen, hoch- eleganter,

stets am Lager

Otto Fleischer, Krippen.

Alle landwirtsch. Maschinen und Geräte

beste erprobte Fabrikate
beziehen Sie bei sofortiger Lieferung vorteilhaft durch
Gen.-Vertr. Paul Henkel, Dresden-Alst., Ehrlichstr. 16.
Angebote und kostlose Besuche bereitwilligst.

Gath. „Zum Tiefen Grunde“

Den 2. Feiertag Militär-KONZERT

verb. m. hum. Gesangsvorträgen
angeführt vom
Musikkorps d. Fest. Königsstein.
Leitung W. Scholz.
Auf. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. Entr. 80 J.; Milit. 30 J.
Vorverkaufskarten zu 70 Pfg. beim
Unterzeichneten zu haben.
Freundl. ladet ein **E. Schinke.**

Zu vermieten!

Im Hause König Albertstr. 63b Wohnung im 3. Obergeschoß:

bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern,
Badeeinrichtung, Küche und Vorräum
mit Innenklosett, Gas und elektr. Licht;
jährlicher Mietpreis 380 Mk.

Boden- und Kellerräume, Waschhaus
und Trockenboden vorhanden.
Besichtigung durch Hauswirts. Müller.

Näheres beim Besizer:
Baumeister Johannes Mendel,
Schandau, Hindenburgstr. 191 b.

Stube,

Schlafkammer, Bodenlampe u. Zubeh.
zu vermieten.

Rathmannsdorf-Plan 58 b.

1 schöne Wohnung,

bestehend aus Stube, Kammer und
Küche mit Zubehör, in der 1. Etage,
ist zu vermieten.

Näheres Krippen Nr. 50.

Kleinere Wohnung

für 1. Juli oder auch früher zu ver-
mieten.

Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl.

2 Wohnungen,

160 und 200 Mark,

zu vermieten.

Knopf, Schandau, Vasteiplatz.

kleine Wohnung

in 3. Stockwerk ist zu vermieten
und am 1. April zu beziehen.
Näheres Elbstr. 60, Schmidt.

frdl. Wohnung

Stube, Kammer, Küche und Zubehör,
sowie oder später zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Wohnung

(2 Stuben, Kammer, Küche, Korridor
und Zubehör, Gas, Elektr.) sofort od.
später zu beziehen.
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl.

Wohnung

— Stube, Kammer, Küche, Korridor,
Innenklosett mit Zubehör — ist sofort
oder später zu vermieten.

Nichte, Elbstraße 60 d.

Eine kleine Wohnung

zu vermieten.

Postelwitz Nr. 34.

Lehrstelle

mit voller Verpflegung für Knaben,
welscher Eltern die Schule verläßt, bei
Schloßherrnstr. gegen entsprechende
Vergütung gesucht.

Hausmädchen gesucht

zum 1. oder 15. April für das Säug-
lingsheim.
Meldungen nimmt entgegen

Helene Koehler, Lötterheim.

Hausmädchen

Ein fleißiges, sauberes
wird in dauernde Stellung
bei hohem Lohn gesucht.

Anmeldungen nimmt die Geschäfts-
stelle der „Sächs. Elbzeitung“ entgegen.

Eine zuverlässige Grossmagd

wird sofort gesucht

Rathmannsdorf 42.

Kriegs- und Friedensgeliebte.

Ein Gedichtbüchlein
von Vera Haffke. — Preis 80 Pfg.
Zu haben in der Sächs. Elbzeitung,
sowie bei G. Vossak, Cl. Eigner.

Heirats-Gesuch.

Junger Kaufmann, sehr vermögender
Privatiersohn, stattl. Erscheinung mit
wahrhaft edlem Charakter sucht, da
ihm keine Gelegenheit geboten, auf
diesem modernen Wege Bekanntschaft
zwecks

Seirat

mit junger Dame von 18 bis 25 Jahren
von einfach schlichtem Wesen, guter
Vergensbildung und tüchtig im Haus-
halt, in vermögenden Verhältnissen.
Gutsbesizers- oder Privatierstochter
bevorzugt. Bereitwill. Anfragen und
Einführung unter strengster Diskretion
durch Frau H. Zimmer, Dresden-A.,
Pillnitzerstr. 25, 2. Stock.

Manifeite hält stets vorrätig b.
Druckereld. Jg.

Vab Schandau, Sonnabend, den 30. März.

Auferstehungszeit.

Dunkel umfängt uns rings, doch steigt die Sonne der Liebe...

Nichtswürdig die Nation, die nicht Ihr Allz freudig lebt an ihre Ehre.

Einfache des Geistes Leuchte zu nie gesehnem Glanz; Doch pflüge du das Herz auch, pflüge den keulichen Stranz...

Wer weiß es nicht, mein Freund: des Lebens Nähe Lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.

Kennst du ew'gen Sonnenschein, Unvergänglich Wähen? Du allein willst selig sein Ohne Gram und Wähen?!

Durch Tod zum Leben.

Ostergedanken.

Leben und Tod, so sind wir's gewohnt zu sagen, weil Sterben des irdischen Lebens Ende. Es ist der Ostergedanke, der uns zwingt, diese Reihenfolge umzukehren...

Ganz anders als sonst je in der Geschichte der Menschheit haben unsere Feinde gemeint, in diesem Kriege mit dem Tode einen Bast machen zu können...

Abel fällt's uns auf, wenn irgendwo vom alten Treiben, wie's vor dem Kriege war, uns et was in der neuen Zeit begegnet...

Dem worin besteht im letzten Grunde das Neue, was rings um uns geschieht? Das ist's, daß nicht mehr der Mensch sich selbst, sein Fortkommen, seine Geltung, seinen Besitz, sein Behagen, Vergnügen und Leben...

Leben und Tod, so ist es das Schicksal alles irdischen, Irperslichen Wesens der Erde, das ist das Gesetz, dessen furchtbare Wirklichkeit durch tausend Häuser und Dörfern unter des Krieges wildem Wüten geht...

Denen steht die Osterglocken Klinge über nahen und fernern Gräbern, uns allen, denen das Leid auf die Seele fällt um den Frühling deutscher Jugend und Manneskraft...

Das Geschenk.

Osterezählung von Lotte Schubert.

„Christi ist erstanden!“ so rufen die Osterglocken, und freudig stimmt die ganze Natur in den Jubel ein. Denn auch sie selbst, die Gotteswelt, ist erstanden, erstanden aus den Ketten und Banden des Winters...

In Ehren wandeln wir.

Ostern 1918.

Wendet eure Augen gegen Osten, Gegen Osten wendet euch. Glühend aus den Tiefen tanzt die Sonne, Und mit Sturmesflügeln fährt empor das Licht.

Die Himmel verständen: Der Kelter erstand, Aus finsternen Schländen Ward er gefand. Auf seinen Brauen Thront göttliche Macht, Zu scheuchen das Grauen, Zu enden die Nacht.

Hebt getrost die kampfgeübten Häupter, Singt ein starkes Lied: Unser ist die Kraft und ist das Leben, Und in Ehren wandeln wir Als ein Volk der Wahrheit und der Güte.

geschrieben? — „Das Kampfgetümmel ließ mir keine Zeit dazu, Liebst, und ich glaube, ich habe dich reichlich entschädigt, wie?“ — „Ja, ja“, sagt sie nur und erwidert den liebevollsten Druck seiner Hände.

Sie sind am Hause angelangt. Grete bleibt an der Haustür stehen und Bert reißt die Studenrtür auf und sieht auf der Schwelle. Grete hört nur die jubelnden Worte: „Bert, mein lieber Sohn!“ und „Bater!“ — „Mutter!“ — Sie lehnt den Kopf an den Pfosten der Tür und aus ihren Augen rinnen Tränen, Tränen des Glückes.

Warum kommen Sie nicht herein, Grete und nehmen teil an unserem Glück? — fragte der Vater. Grete errödet, beschämt flüstert sie: „Ich wollte nicht hereinkommen, Vater und Mutter Peterfen, ich bringe ja kein Geschenk mit, wie —“

Was redest Ihr, Grete? — sagt glücklich lächelnd der Vater. „Ihr habt uns noch nie ein so großes Geschenk gebracht, wie heute. Ihr habt uns unseren Bert mitgebracht, und das ist für uns das schönste Ostergeschenk!“

Und der Alte läßt das Mädchen zärtlich auf die Stirn; dann führt er sie der glückstrahlenden Mutter zu. Die aber schloß sie in die Arme und sagte tiefbewegt: „Heute habe ich nicht nur meinen Sohn wiedergesehen, heute ist mir auch eine Tochter geschenkt worden. Ein seligeres Osterfest habe ich noch nicht erlebt!“

Und die Osterglocken singen und rufen das Lied von der Auferstehung, von neuem Leben, das sich trotz aller Schmerzen und Leiden emporringt zum goldenen Licht.

Streitigkeiten um Ostern.

Wann ist der richtige Tag?

Diesmal fällt das Osterfest für bürgerliche Verhältnisse recht günstig; auf den letzten Märztag und den ersten April. Sonst hat es befanntlich einen großen Spielraum, vom 22. März bis zum 25. April.

Die jetzige Datierung des Osterfestes (Sonntag nach erstem Vollmond des Frühlings) ist nämlich nicht der Tradition entsprungen, sondern auf dem Konzil zu Nicäa im Jahre 325 festgelegt. In den allerältesten christlichen Zeiten herrschten alle Formen der Datierung durcheinander.

Das Nicäanische Konzil setzte die Mondberechnung fest, hauptsächlich mit dem Gedanken, zu vermeiden, daß das christliche Osterfest mit dem jüdischen zusammenfalle. Aber man berechnete in der Folge das Osterfest doch nicht nach den Vorgängen am Himmel, sondern nach sogenannten Tauben, d. h. Tabellen, die den Astronomen überliefert waren.

Die Abneigung der Protestanten, sich der päpstlichen Neuordnung anzuschließen, machte in der ersten Zeit einigen Wirrwarr. Auf dem Reichstage kam es zu scharfen Auseinandersetzungen. Die protestantische Berechnung stimmte im Jahre 1724 mit der katholischen nicht mehr überein.

Mit merkwürdiger Freiheit hat sich Luther über die Frage des Osterfestes ausgesprochen: „Es ist von den höchsten Artiteln des Konzils von Nicäa, die das Feuer mit der Zeit verzehret hat, ein Klößlein glimmend geblieben, nämlich vom Osterstage.“

Dr. Martin Luther wollte also einen Verständigungsfrieden. Wir sehen, wie schwer es etwas ist. In der Sache selbst wäre zu beachten, daß Luther nach dem vorstehenden nicht einmal an einem Sonntag für das Osterfest festhalten wollte, sondern offenbar eine Regelung vorzieht, wie wir sie zu Weihnachten haben.

Auf den 23. März fiel Ostern auch im Jahre 1918. Sehr selten ist der Fall, daß Ostern am 22. März, dem frühesten Termin, fällt, das trug sich zu 1761 und 1818, seitdem nicht mehr und wird auch in diesem ganzen Jahrhundert nicht wieder vorkommen. Der letzte Termin, der 25. April, wurde 1886 erreicht, und wenn wir es erleben, werden wir 1948 wieder Ostern am 25. April feiern — wenn es nicht bis dahin geändert wird.

bis zum großen Rehnstuhl, in welchem ein bejahrter Mann sitzt, eine lange Peise im Rande. Welcher Gegenstand zwischen ihm und der lachenden Natur draußen. Es ist, als habe sich der Winter griesgrämig in diesen Rehnstuhl gepflanzt.

Seit drei Monaten hat er keine Nachricht von seinem Einigen, der kämpfend auf Frankreichs Gefilden steht. Ob tot oder verwundet, sie wissen es nicht. — In der Tür erscheint eine kleine, rümbliche Frau, zur Feier des Tages ein weißes Spitzenhäubchen auf dem Silberhaar.

Durch das Dorf schreitet ein hübsches junges Mädchen, Grete Erksen. Das sonst so fröhliche Kind ist ernst. Ein wehmütiger Zug liegt um den hübschen roten Mund. Heute ist es ihr besonders schwer ums Herz. Die Erinnerung an das vorige Osterfest belebte ihre Sinne.

In dem sie nun in die nächste Querstraße einbiegt, kommt von dem oberen Teil der Straße ein Feldgrauer. Grete bleibt stehen und stutzt. Die Gestalt kommt ihr bekannt vor. „Bert!“ schließt es ihr durch den Sinn. Der Feldgrauer kommt näher. Sein Blick fällt auf Grete, die bleich vor Aufregung da steht. Da — ein Aufleuchten in seinen braunen Augen — ein Ausruf des Entzückens von Gretes Lippen, und „Bert! Bert!“ ruft sie jubelnd und fliegt in seine ausgedehnten Arme.

Endlich entzieht sie sich seiner Umarmung, und während sie beglückt nach dem Hause seiner Eltern gehen, spricht sie, ihn zärtlich anschauend: „Wie habe ich mich um dich gebangt, mein Bert. Warum hast du so lange nicht...

n. S en! h- nt, n. n. 16. G idor. fort d. 9 en, bei nbe n. n. t t r t t t t

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Martell.

13.

(Nachdruck verboten.)

11.

„Aber wahr ist's, Gretel — bist doch noch genau derselbe Kindskopf, wie dazumal, wo du mir auf Tritt und Schritt nachgelaufen bist, ganz einerei, ob's auf den Boden oder in den Keller ging!“ sagte Tante Sophie halb lachend, halb ärgerlich in einer der späteren Nachmittagstunden des anderen Tages. Sie stand im roten Salon des ersten Stockwerks, und der Hausknecht reichte ihr die Bilder von den Wänden herab. Alle nach dem Flursaal mündenden Türen der Zimmerreihe waren offen. Neue Tapeten, neue Gardinen, Porzellan und Teppiche sollten für die vorausschicklich glänzende, gesellschaftlich belebte Winteraison in die Zimmer kommen — das gab auf Wochen hinaus einen herrlichen Humor.

„Schadet nichts, Tante! Ich bleibe da, und esse du dich versteht, hast du auch meine beiden Hände wieder an deinen Rockfalten.“

Und Margarete ergriff das Eben von der Wand gehobene Bild und half es über den Flursaal hinweg in den spitzhaften Gang tragen, dessen Tür heute weit zurückgeschlagen war. Dort lehnte schon eine ganze Reihe abgenommener Bilder an den Wänden.

Sie war in der Tat schwer, die Frau mit den Karfunkelsteinen. Sie stand in einem geschneitten, reich vergoldeten, wenn auch nahezu erblindeten Rahmen, der eine von breitem Band umwundene Rosen- und Myrtengirlande bildete. Die Frau hielt ja auch ein paar Myrtenzweiglein zwischen den schlanken Fingern — so war sie jedenfalls als Braut gemalt.

Der Papa hatte wohl einst das hier seit vielen Jahren herrschende Schweigen gestört und sich in den verrufenen Kammern einquartiert, um das abergläubische Gesindel von seiner Gespensterfahrt zu kurieren, war auch bei seiner jedesmaligen Heimkehr, die zu jener Zeit stets nur für wenige Wochen seine Kasse unterbrach, mit Vorliebe in diesem seinem „Taschulum“ verblichen. Aber schon nach zwei Jahren hatte sich das geändert. Die Zimmer im Seitenflügel aber waren unter seiner speziellen Aufsicht wieder in den früheren Stand versetzt worden — auch nicht der geringste Gegenstand der modernen Einrichtung war darin verblieben — dann hatte er lästern und scheuern lassen, hatte eigenhändig die Vorhänge zugezogen und den Schlüssel, wie früher auch, an sich genommen.

Margarete bückte sich und sah durch das weite Schlüsselloch in das Zimmer mit dem herrlichen Deckenmalde. Die Kirchenlust wehte es sie an, und die abgeblähten, durchscheinenden Klatschblumensträuße der Seidengardinen hauchten drinnen über Dielen und Wände einen schwärzlichen Schein.

Arme, schöne Dore! In ihrem kurzen Leben angebetet, auf den Händen getragen, hatte sie ihr ertrugtes Glück mit einem frühen Tode geküßt; und nun sollten der Seele auch noch bis in alle Ewigkeit die Flügel geknebelt sein, auf daß sie immer wieder angstvoll gegen die zwei engen Wände des düsteren Ganges aufklappen müsse!

In diesem Augenblick, da sie wieder vor derselben Tür stand, aus der „das Hüschende“ damals gekommen war, und schräg gegenüber den riesigen Kleiderschrank stehen sah, hinter dem sie sich versteckt, da gewann der Vorhang wieder schärfere Umrisse, und es war ihr plötzlich, als müsse sie auch jetzt, wie in jenem Augenblick, das Geklapper der fortrollenden kleinen Wägel wieder hören.

An dem Schrank steckte der Schlüssel, dem ein mächtiges Schlüsselland anhing. Margarete öffnete die nur angelehnte Tür weiter und sah, daß Tante Sophie verschiedene Gerate auf das obere Regal gestellt hatte, um es während der Neuherichtung der Zimmer in Sicherheit zu wissen. An den Falken aber hing die kostbare Brottasche des Urgroßmutter noch in Reich und Glied, wie sie es vor Jahren oft gesehen.

Tief in der dunkelsten Ecke schimmerte auch ein Streifen der smaragdgrünen Schleppe, in der sich die schöne Frau Dore hatte malen lassen. Margarete zog das köstliche Fundstück ans Tageslicht.

Es war ein enges, schmales Mieder, an das das junge Herz der Frau Frau Dore einst geklopft hatte. Margarete meinte, es müsse auch ihr selbst passen — und da hatte plötzlich, „der Kindskopf der lustigen Gretel“ die Oberhand. Ganz nahe an der Wand lehnte auch ein hoher Felletpiegel. Sie löste das lange krausenband vom Hals und band sich die Locken alle hoch über der Stirn zum Toupet. Die sternförmige Brosche, und die dazugehörigen Ohrringe und Manschettenknöpfe von böhmischen Granaten mußten die Rubinesterne vertreten, und für einen ersten flüchtigen Blick taugten sie auch hinlänglich.

Es war doch wunderbar, daß die Natur noch einmal an Größe und schmächtigem Wuchs genau dieselbe Gestalt geschaffen hatte, wie sie vor fast einem Jahrhundert durch das Lampenschiffchen Haus gewandelt war. Das Mieder schmiegte sich glatt und kaltenlos an den Leib des jungen Mädchens, und das silberoffene Klabier des Halses berührte gerade ihre Fußspitzen.

Sie erschau vor sich selber, als sie die letzte Spange des Brustlages festgenastelt hatte und noch einmal vor den Spiegel trat. Nun, die frevelhafte Maskerade sollte rasch ein Ende haben; in wenigen Minuten hing das Kleid unverändert wieder im Schrank, freilich nicht, ohne daß Tante Sophie die moderne Hofdame gesehen hätte.

Mit unwillkürlich verlangsamten Schritten und Bewegungen trat sie aus dem Gange. Die Schleppe rauschte mit einem förmlichen Getöse über die rauben Dielen — in diesem panzerartigen klirrenden Staatsgewande wäre der schönen Dore das lautlose Hüschens freilich nicht möglich gewesen.

Der Hausknecht kam eben aus dem großen Salon und schritt durch den Flursaal nach dem Ausgang. Bei dem herantommenden Geräusch wandte er arglos den Kopf zurück und schob gleich darauf entsetzt mit einem grotesken Sprung zur Tür hinaus, die er raschelnd hinter sich zuschlug.

Margarete lachte über die Wirkung und trat über die Schwelle des großen Salons; aber sie wich betreten zurück, denn die Tante war nicht allein, Onkel Herber stand neben ihr am Fenster.

Gestern nachmittag um dieselbe Zeit nun wäre es ihr sehr gleichgültig gewesen, ob der Onkel dort gestanden oder nicht. Er hatte ja nie zu denen daheim

Wißt die Fadel des Krieges durch die 8. Kriegsanleihe!

gehört, an die sie besonders gern oder gar mit Heimgedacht, und auch das erste Wiederbegegnen bei ihrer Heimkehr hatte ihr keinerlei Interesse für ihn gewedt. Seit gestern Abend jedoch, da sie einige Stunden droben bei den Großeltern mit ihr zusammen gewesen war, hatte sie ihm gegenüber das seltsame Gefühl eines moralischen Unbehagens.

Nicht, daß sie sich durch die enthusiastische Verehrung der Großmama für den wohlgerateten Herrn Sohn, oder den unverkennbaren Respekt, den ihr Vater dem jungen Schwager entgegenbrachte, hätte beeinflussen lassen — sie wußte ja, daß jene beidenelder nur dem Glück huldigten, das sich an seine Herzen zu hängen schien, und einen Auserwählten in ihm sah, weil Hochgestellte mit ihm wie mit ihresgleichen verkehrten — das besah sie nicht; nur der Großpapa, der sonst so gerade, unbestechliche Charakter hatte sie sichtlich gemacht. Es war doch kaum zu glauben, daß er völlig blind sei gegen die Art und Weise, wie sein Sohn Karriere machte, daß er nicht wisse, welche Mächte ihn mühelos über Staffeln hinweghoben, die andere erst nach jahrelanger Aufbietung aller eigenen Kraft zu erringen vermochten.

Und doch hatten dem alten Manne gestern inniges Wohlgefallen und väterlicher Stolz fränk und frei aus den Augen gestrahlt. Er hatte wiederholt gegen das moderne Strebertum geseilt, das nie nach der Lauterkeit der Mittel frage, um emporzukommen.

Hilfte er in verblendeter Vaterliebe den Pfahl im eigenen Fleische nicht, oder verstand es der Herr Landrat, ihm Sand in die Augen zu streuen? Der hatte so gemütsruhig dabei gesessen, als sei diese Verwünschung ganz in der Ordnung. Wenn er aber gesprochen, dann hatte es stets „Hand und Fuß gehabt“, wie Tante Sophie sich auszudrücken pflegte.

Lebte er noch doch der wahre Kern dieses Charakters sein, wie er wollte, das socht sie nicht weiter an; es verdros sie nur, daß er sich im Urteil über die beiden Kinder seiner verstorbenen Schwester so gleich geblieben war — der exemplarisch fleißige Reichhold von ehedem schien für ihn nichts von seinen Tugenden eingebüßt zu haben, während er offenbar der „wilden Hummel“ auch heute noch nichts Gutes zutraute.

Und hatte er nicht recht? Reinhold ging in seinem Veruse auf; er war der lähle Verstand selbst — und in ihrem Kopfe spukten heute noch tolle Nachtstörche, wie Figura zeigte. Die Blut des Hergers im Gesicht, versuchte sie, sich ungesehen zurückzuziehen. Die beiden dort wendeten ihr den Rücken zu; sie schienen auf dem Fenster Sims legende Gegenstände zu betrachten, und das Rauseln der draußengeschlagenen Tür mochte für ihr Ohr das Rauschen der Schleppe überbieten haben. Nun aber war es wieder so still, daß die erste Rückwärtsbewegung des jungen Mädchens die am Fenster Stehenden aufmerksam machte. Tante Sophie wandte sich um und schien einen Moment sprachlos; dann aber schlug sie die Hände zusammen und lachte laut auf.

„Beinahe wäre es dir gegückt, Gretel! Ach ja, gelt, ein Hauptspas wäre es gewesen, wenn sich die alte Tante auch einmal gegrault hätte? Na, damit war's nichts; aber es hat mir doch einen Stich durch und durch gegeben.“ Sie drückte unwillkürlich die Rechte auf die Brust. „Lasse dich nur um Gottes willen vor Farbe nicht sehen!... Rein, wie du doch der armen Dore ähnlich bist in der Tracht, und hast doch kein Tröpfchen Blut von ihr in den Adern! Hast ja auch sonst ein ganz anderes Gesicht mit deinem schmalen Näschen und den Gräbchen in den Baden —“ „Gewisse Füge um Mund und Augen und die Haltung des Kopfes machen die Ähnlichkeit“, fiel der Landrat ein. „Die schöne Dorothea hat es in ihrer Oppositionslust lähnlisch mit den Vorurteilen der Welt aufgenommen, wie ihr ungeputertes Haar und ihre Helrat beweisen. Sie muß Eigenwillen und Ueberrmut in hohem Grade besessen haben, und diese Charaktereigenschaften geben auch einen besonderen Stempel.“

Margarete hob gleichmütig die Augen nach dem gegenüberhängenden Spiegel, der ihre ganze Gestalt zurückwarf. „Ja, wahr ist's, es liegt viel kindischer Ueberrmut in der dummen Maskerade! Aber Spas macht sie mir doch, köstlichen Spas! — Und wenn alle Welt die Nase darüber räumpft, es war doch wönig, in das Staatskleid unserer „weißen Frau“ zu schlüpfen. Und wahr ist's auch, daß ich gern mit den Vorurteilen der Welt anbinde — ein Staatsverbrechen, das natürlich gesehenen Leuten die Haare zu Berge treiben muß. Und darum hast du ganz recht, Onkel Herber, mir den Text zu lesen, wenn auch nur in der verblichnen Form der Satire.“

„Ich fürchte nur, du kommst auch jetzt nicht weiter mit mir als damals, da meine Schreibstube und das Hersagen der französischen Botabeln dir die Nerven reizten.“ fuhr sie achselzuckend fort. „Ich schreibe nämlich noch heute wie mit dem Baumpfahl, und vor Pariser Ohren lasse ich mein bißchen Thüringisch-Französisch aus guten Gründen nie laut werden.“

„Geh, übertrieb's nicht! So schlimm wird's nicht sein!“ sagte Tante Sophie lachend. „Da komm einmal her und sieh dir den Schaden an!“ — Sie nahm die Scherben einer antiken Vase vom Fenstersims und legte sie auf den großen Tisch inmitten des Zimmers. „Ich behüte die Sachen hier oben mit den Augen und Händen, und nun macht mir der dumme Mensch,

Nachwort zur 8. Kriegsanleihe.

Dein Geld verkürzt den Krieg im Westen.
Dein Geld schirmt draußen unsere Besten.
Dein Geld mildert Wunden, Schmerzen und Leiden.
Dein Geld ist im Kleinsten nicht zu beschneiden.
Gib ihm nur die rechte Weihe
Und zeichne Kriegsanleihe.
Dann wird es Soldat von eigener Macht
Und hilft zum Siege in letzter Schlacht!

der Friedrich, den Streich und wirft die Base da vom Spiegeltisch. . . Ich weiß nicht mehr, wieviel Dukaten die paar Tausender da gekostet haben sollen — ein unsinniges Geld war's, das ist gewiß. Bettor Gottbess, dein Großvater, Gretel, hat diese Base aus Italien mitgebracht.“

Margarete war an den Tisch getreten. „Imitation, und noch dazu schlechte,“ sagte sie nach kurzer Prüfung. — „Der Großpapa hat sich betrogen lassen. — Wir die Scherben getroffen in den Schutt, Tante! Bärbes geliebter Kaffeetopf ist von ähnllicher Ablunft!“

„Das klingt ja so entschleden, als spräche Onkel Theobald selbst.“ sagte der Landrat vom Fenster her. „Nun begreife ich, daß er seine Mitarbeiterin bereits schmerzlich vermißt.“

„Mitarbeiterin?“ Sie lachte amüsiert auf. „Seinen dienstbaren Geist, einen Erdgnomen, willst du sagen! So eine Art Wächtermännchen, das geräuschlos den Ofen in der Bibliothek besorgt, was kein Dienstbote kann.“

Lächelnd warf sie das Vasenbruchstück auf den Tisch. „Woher weißt du, daß Onkel Theobald meine kleinen Dienste vermißt?“ fragte sie plötzlich lebhaft aufblickend.

„Das kannst du erfahren. Meine Mutter hat vorhin einen Brief von Tante Elise erhalten. Du sehest nicht allein in Onkels Studierstube, auch im Salon der Tante, wo sich die Freunde des Hauses versammeln, wird deine schleunige Rückkehr ersehnt. . . Herr von Billingen-Badewik ist wohl der Löwe in diesem Salon?“

„Aus welchem Grunde glaubst du das?“ — Ein helles, jähes Rot stieg ihr in die Wangen, während sie die Brauen leicht zusammenzog.

Er wandte den durchdringenden Blick nicht von ihrem Gesicht. „Das will ich dir sagen. Ich möchte wetten, daß der lange, eingehende Bericht der Tante keine fünf Zeilen aufzuweisen hat, in denen der schöne Mecklenburger nicht vorkommt.“

Ihre Augen funkelten in tiefersehendem Mädchenstolz; aber sie bezwang sich. „Das sieht aus wie der Anfang eines Familienratsches, und dazu sollte Tante Elise, die geistreiche Frau, ihre Feder hergeben?“ sprach sie mit ungläubigem Aufsehen.

Er lachte leise, aber hart auf. „Die Erfahrung lehrt, daß im Punkt des Ehestiftens die Frauen insgesamt — gleichviel ob geistreich oder beschränkt — ein und dieselbe kleine Schwäche haben.“

„O, ich bitte mir's aus — ich nicht!“ protestierte die Tante energisch. „An solchen heißen Dingen habe ich mir nie die Finger verbrannt.“

„Nähmen Sie sich nicht zu früh, Fräulein Sophie — Sie könnten gerade jetzt stark in Versuchung kommen!“ warnte er satirisch. „Herr von Billingen soll ein schöner Mann sein.“

„Ja, er ist groß von Gestalt und hat ein Gesicht weiß und rot wie eine Apfelblüte,“ warf Margarete ein.

Er sah nicht auf von seinen Fingernägeln, die er angelegentlich zu betrachten schien. „Vor allem trägt er einen Namen, der hochangehen und sehr alt ist,“ fuhr er unbeirrt fort.

„Zawohl, uralt!“ bestätigte Margarete abermals. „Die Heraldfiker streiten bis auf den heutigen Tag, ob das seltsame Gebild in einem der Wappensfelder das Feuersteinbild eines Höhlenbewohners, oder ein Welschfußfragment aus der späteren Pfahlbauzeit sein soll.“

„Vostausend, was für ein Stammbaum! Davor müssen sich ja unsere dicksten Eichen verkröchen,“ meinte Tante Sophie mit schelmischem Augenblickeln. „Was, so hoch willst du hinaus, Gretel?“

Die Augen des jungen Mädchens sprühten förmlich in Murwillen. „Mein Gott, warum sollte ich denn nicht?“ fragte sie zurück. „St das „Vostausend“ nicht ein Zug unserer Zeit? Und ich, ein Mädchen! ein Mädchen, das acht Lot Gehirn weniger hat als die Herren der Schöpfung, wie sollte ich mir darüber ein eigenes Urteil bilden und meinen eigenen Weg gehen wollen! Rein, so vermesse bin ich nicht! Ich laufe brav mit auf der Heerstraße der Tagesmode und sehe nicht ein, weshalb es mir nicht auch Spas machen soll, mehr zu werden und den Staub meiner Ablunft von den Füßen zu schütteln.“

„Na, das sollten unsere alten Herren da oben hören!“ drohte die Tante und zeigte auf einige noch nicht abgenommene Selbstbilder der aus ihrer Allongeperücke stolz und ernsthaft von der Wand herabschauenden Kaufherren.

Margarete zuckte lächelnd die Achseln. „Wer weiß? Es könnte immerhin sein, daß die alten mit Bienenschiff schaffenden Lamprechts sich glücklich schätzen, ihren Honig als Mitgift der Töchter in den leeren Stock irdend eines „alten, hochangesehenen Geschlechts“ gießen zu dürfen.“

„So sagen die Leute,“ wiederholte der Landrat kopfnickend. „Selbstverständlich hast du diesen Ausspruch scharfer Zungen auch nur wieder von anderen —“

„Natürlicherweise,“ bestätigte sie lachend. „Ich mache es genau wie andere junge Mädchen auch — ich plappere nach, Onkel. . . Ich höre zu, wenn andere über die heutigen Zustände diskutieren, und manches interessiert mich wirklich. So zum Beispiel die Kletterstange voll wünschenswerter Dinge, die jetzt in der Welt aufgerichtet sein soll —“

„Und der die Streber in hellen Häusen zuströmen, nicht wahr, Margarete?“ unterbrach sie Herber mit kaltem Lächeln.

Ihr Blick, der dem feinen begegnete, verdunkelte sich. „Zawohl, Onkel! Solche, denen der ehrlche Heimatboden nicht gut genug, der gerade Weg nicht der beste ist.“

„Pst!“ machte Tante Sophie und hob den Reigefinger in der Richtung des Treppenhauses. Es mochte ihr wohl gelegen kommen, daß draußen Schritte heraufpölkerten und das Gespräch unterbrachen, denn die übermütigen Anspielungen des jungen Mädchens eine peinliche Wendung zu geben drohten. „Laut und wir das Kleid ab, Gretel!“ drängte sie. „Dem Schritt nach ist's Reinhold, der heraufkommt, und der kann besten einen Spas vertragen, er wird leicht grob!“

Margarete slog nach der Tür. Sie vermißte es ängstlich, mit dem reizbaren Bruder zusammenzu stoßen; aber schon war es zu spät; Reinhold kam in Begleitung der Großmama den Flursaal entlang.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Entwicklung des Rinderkörpers von der Geburt bis zum Abschluß des Wachstums.

Für die Feststellung der Entwicklung des Rinderkörpers standen Wagner 81 Tiere des Lahnslages in Hessen-Rassau zur Verfügung...

Kopfmache: Der Kopf ist bei einem Alter des Kindes von 2 1/2 Jahren nahezu ausgewachsen. Die Hörner sind wohl schon beim Kalbe als kleine Moosen zu fühlen...

Haar: Das Längenwachstum des Halses scheint bis zum Jahrsalter zu einem periodischen Stillstande zu kommen...

Widerriß: Das Wachstum des Widerrißes ist auf drei Faktoren zurückzuführen: 1. auf das Strafferwerden der Schultermuskeln...

Rückenlinie: Im Alter von 3-4 Wochen überträgt die Kreuzhöhe die Widerrißhöhe um 6,5 Prozent, im Alter von einem Jahr um 3,5 Prozent...

Brustmache: Das Saugelab ist mit relativ besonders großen und daher auch leistungsfähigen Brustorganen ausgestattet. Dieses günstige Verhältnis verringert sich schnell bis zum Alter von 1 Jahr...

Hinterhand: Beim weiblichen Rind ist das Hinterbein dem Vorderbein gegenüber im Wachstum früher fertig. Messungen der Beckenbreite haben ergeben...

Messungen der Gliedmaßen lassen deren bedeutende relative Länge im Jugendalter erkennen. Die Zunahme des Schienbeinumfangs beträgt im ganzen nur 6,5 Zentimeter...

Für das Wachstum der Rinder lassen sich folgende Grundzüge aufstellen: 1. Im ersten Jahre der Entwicklung wächst das Rind vorwiegend in die Höhe...

Schlussfolgerungen für die Praxis: Oft wird der unerfahrene Züchter die unproportionierten, manchmal sogar ungeschönten und anscheinend fehlerhaften Formen seiner jungen Tiere falsch beurteilen...

das nötige Verständnis entgegenbringen. Die zweitmäßigste Jugendform ist die, welche neben den sonstigen Rasseigenschaften im Äußereren Großwüchsigkeit und Robustheit erkennen läßt. Es ist ein in dem Zuchtziel fast jeder Herdbuch-Gesellschaft ausgesprochener Wunsch...

Wachstumsverhältnisse der Bullen:

Die Bullen sind auf allen Altersstufen im Lebendgewicht den Färsen überlegen. Sie weisen daher auch eine schnellere Entwicklung auf. Die tägliche Gewichtszunahme beträgt im Alter von 3 Wochen und 3 Monaten: 0,70 und 0,88 Kilogramm gegenüber 0,53 und 0,39 Kilogramm bei Färsenkälbern...

Geflügelzucht.

Winte für die Brutzeit.

(Nachdruck verboten.)

Allgemach rückt wieder die Brutzeit heran. Da gilt es jetzt schon, allerlei Vorbereitungen zu treffen. Man überlege, wann man die ersten Küden den jeweiligen Umständen nach erbrütet sehen möchte. Ja nicht zu früh! Ist die Natur schon etwas fortgeschritten, wenn die Tierchen das Licht der Welt erblicken, so hat man mit der Aufzucht lange nicht so viel Schwierigkeiten...

Feldwirtschaft.

Die Größe der Saatkartoffel.

(Nachdruck verboten.)

Im vorigen Jahre wurde noch, um der Kartoffelknappheit zu begegnen, vielfach die Ausfaat kleiner und

kleinster Saatkartoffeln gutgeheißen. Die Erfahrung aber lehrt, daß dieser Rat ein verfehlter war. Wissenschaftliche Anbauversuche haben gezeigt, daß die Größe der Saatkartoffeln in Beziehung zur Ernte steht, und daß es aus praktischen Gründen wohl nicht ratsam erscheint, allzu große und die größten Knollen als Saatgut zu verwenden...

Gemeinnütziges.

Selbsterprobte billige Kochrezepte.

Feine Pilzsuppe. Junge, noch ganz weiße Eintlinge werden gepulvt, gewaschen und mit einer geschälten Zwiebel durch die Maschine getrieben. Diese Masse wird mit oder ohne Butter in der Pfanne gedünstet und gefalzen. In einem Kochtopf läßt man Wasser kochen und gibt unter stetem Rühren die Pilzmasse hinein, schmeckt mit Salz und etwas Zitronensaft ab und bindet mit Mais- oder Weizenmehl oder Grüntertragel. Die Suppe ist vorzüglich im Geschmack.

E. Rind.

Feiner Salat. 1 Pfund Kartoffeln gekocht und in Würfel geschnitten, eine mittelgroße Sellerieknolle in gleicher Weise behandelt, 2 Zwiebeln fein gehackt, 4 große Kefel in Würfel geschnitten, 3 mittelgroße laure Gurken geschnitten, eine kleine gelbe und eine große weiße Kohlrübe, die man in dem Selleriewasser abgekocht hat, und außerdem 5-6 Stücke von eingemachter Kohlrübe, die ähnlich wie eingelegerter Kürbis schmeckt, werden ebenfalls in Würfel geschnitten. Hierzu gibt man noch einige feingewiegte Sardellen und 4 Eßlöffel voll eingemachter Zuckerbohnen. Das Ganze wird schließlich durch folgende Lunte schmackhaft gemacht: 1 Liter Apfelsaft und das Selleriekochwasser werden mit etwas Zitronensaft oder Weinessig und dem nötigen Zucker abgeschmeckt, aufgekocht, mit einer zarten Mehlschwige leicht gebunden und mit dem Ganzen gut verrührt, worauf man die Masse längere Zeit gut durchziehen läßt. Das Salatquantum reicht für etwa 12 Personen.

E. Rind.

Königs Kuchen. 200 Gramm feine Haferflocken, 200 Gramm Weizenmehl (Riegmehl), 1 Prise Salz, circa 1/2 Pfund Kunsthonig in Milch aufgelöst, 1 Ei, etwas Zitronat, 1 Backpulver darunter gerührt und in einer Königsstufenform 60 Minuten gebacken.

E. Rind.

Zur Pflanzung des Buchsbaums.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt wohl kaum eine Einfassungspflanze unserer Gartenbeete, die so viele Vorzüge in sich vereinigt, als gerade der Buchsbaum: er ist jedem Auge angenehm, bildet eine wirkliche kleine Hecke um das Beet, breitet sich nicht aus, ist leicht zu zehren und unter Schnitt zu halten, läßt sich leicht vermehren und bildet überdies ein vorzügliches Material für die Kranzbinderel.



Buchsbaum wächst fast in jedem Boden, nur nicht in reinem Lehm- bzw. Sandboden; auch im Schatten bleibt er langstielig, dünn und blattarm. Ist der Boden ungeeignet, so ist es nicht schwer, für die schmalen Streifen, die er benötigt, eine passende Erdmischung herzurichten. Am besten vermengt man den aufgegebenen Boden mit Blatterde und etwas Kalk. Die Vermehrung geschieht durch eine einfache Teilung (Abb. 1 und 2). Man achte nur darauf, daß jede Setzplanze einige Wurzeln behält. Die Setzpflanzen sortiert man dann nach der Größe, wonach die Tiefe des Pflanzgrabens zu bemessen ist. Mit einer Gartenschaufel oder dem Spaten werden die alten Wurzeln etwas gestugt. Unsere dritte Abbildung zeigt einen Pflanzgraben mit einer eingesehten Pflanze. Letztere muß so gefest werden, daß die untersten Zweige noch etwas unter die Oberfläche des Bodens zu liegen kommen. So werden aus ihnen neue Wurzeln und Schößlinge hervortreiben. Um die Grabenante nicht herunterzutreten, lege man beim Pflanzen ein Brett längs derselben. Nach dem Setzen wird der Graben wieder zugeworfen und die Erde festgetreten. Bei trockener Bitterung und trockenem Boden sind die jungen Pflanzen etwas anzugießen. Sofort nach dem Pflanzen beschnide man die Setzlinge auf gleiche Höhe und Breite, so daß die ganze Pflanzung das Beet umgibt wie ein grünes Band. Ältere Buchsbaum-pflanzungen schneide man einmal jährlich, entweder im Frühjahr oder im Herbst.

th. 178

Flammende Herzen.

Erzählung von Fritz Reien.

(20) (Nachdruck verboten.)
 Der Baron und auch der Gemeindevorstand blickten mit Befriedigung auf die noch gute Haltung der Dorfbewohner und in banger Erwartung der Dinge und unter dem immer noch hörbaren Lärm der Schlacht floß eine sorgenvolle Minute nach der anderen dahin.

Den Baron Kunibert interessierte nach seiner ganzen Charakteranlage der Ausgang der Schlacht aber ebenso sehr wie das Schicksal des Dorfes. Er hatte sich deshalb, da er das Dorf jetzt nicht verlassen und nicht wieder hinaus auf den Hügel zur Beobachtung der Gefechte eilen konnte, auf den Turm des Schlosses begeben, von welchem man auch eine ziemlich gute Aussicht nach allen Seiten hatte.

Zu seiner Freude erkannte Baron Kunibert vom Turm des Schlosses aus mit seinen scharfen Augen und seinem guten Fernglafe, daß die Russen, welche von Südosten vordringen wollten, von den deutschen Truppen mit schärfstem Artilleriesperrefeuer belegt wurden und deshalb nicht mehr recht vorwärts kamen. Er konnte sogar erkennen, daß ganze Abteilungen der russischen Reiterei von den deutschen Granaten auseinandergeprengt und zum Rückzuge gezwungen wurden. Auf die große Entfernung eine solche Wirkung der deutschen Granaten zu beobachten, war für Baron Kunibert ein geradezu hinreißendes Schauspiel, und er vergaß dabei auf Minuten die schweren Sorgen um das Schicksal des Dorfes und seiner Bewohner.

Wohl schon zehnmal hatte er das Fernglafe abgelegt und er wollte den Schloßturm verlassen, um in das Dorf zurückzukehren, aber immer wieder festete ihn der Kampf der schweren deutschen Artillerie und ihre ungeheure Wirkung in der Ferne gegen die im Anzuge befindlichen Russen, und dann blieb der Baron Kunibert immer wieder auf dem Schloßturme und setzte seine Beobachtungen fort. Was dabei aber nicht ausbleiben konnte, das bekam er nun auch bald zu schauen. Auch die Russen führten in zwei langen Linien jetzt viel Artillerie vor und begannen mit einem gewaltigen Schnellfeuer. Zu seiner Genugtuung konnte aber Kunibert erkennen, daß die russischen Artilleristen schlecht, sogar sehr schlecht schossen. Die meisten Granaten fielen wohl fünfhundert Meter und noch weiter zurück vor den deutschen Stellungen nieder, und wenn eine deutsche Granate in eine russische Batterie einschlug, so konnte er stets eine ungeheure Verwirrung bei den Russen beobachten. Aber das war auch zu erkennen, daß die Russen trotz aller Mißerfolge mit einer großen Ausdauer kämpften und in die Lücken ihrer Stellungen immer wieder neue Truppen und auch neue

Artillerie herbeiführten. Jetzt versuchten sie sogar, der ihnen fortwährend so schweren Verluste zuführenden deutschen Artillerie durch Flankenfeuer beizukommen, und schoben sich auf ihrem linken Flügel viel weiter nach links und zugleich auch einige tausend Meter weiter vorwärts. Was würde nun wohl aus diesem Artilleriekampfe sich für eine Entscheidung entwickeln?, fragte sich der Baron Kunibert und sein Herz klopfte fast hörbar vor Erregung. Der deutsche General auf der anderen Seite hatte aber die Gefahr sofort erkannt, verlängerte seinen rechten Flügel noch viel mehr, und seine Artillerie schoß sofort mit großartiger Wirkung auf die Russen. Diese schienen aber den strengsten Befehl zu haben, dort an dieser Stelle des äußersten linken Flügels nicht zurückzweichen, sie hielten aus und schossen verzweifelt weiter. Und da geschah das Furchtbare für das arme Dorf. Die russischen Granaten fielen auf einmal vor und in dem Dorfe selbst nieder und setzten wie Blitzschläge zwei Gehöfte in Brand.

Diese entsetzliche Beobachtung lähmte einen Augenblick Baron Kuniberts nervenkranken Körper wegen des Schreckens der so ganz plötzlich in das Dorf einschlagenden russischen Granaten, aber mit eiserner Willenskraft wurde Baron Kunibert bald wieder Herr seiner Nerven, und er eilte die Turmtreppe hinab, um im Dorfe wegen der Brände zu raten und retten zu helfen. Noch hoffte er auch, daß nur einzelne der russischen Granaten sich infolge von Fehlschüssen in der Richtung nach dem Dorfe verirrt hatten, denn hier im Dorfe und in der Nähe desselben standen ja keine deutschen Truppen, die zur Zielscheibe für die Russen hätten dienen können.

Wer beschreibt aber den Schrecken des Barons und der übrigen zurückgebliebenen Dorfbewohner, als plötzlich eine Granate der Russen auch in den Turm der Dorfkirche einschlug und die obere Hälfte des Turmes dadurch zerstört wurde und auf das Dorf stürzte.

Starr vor Entsetzen blickte Baron Kunibert auf die Trümmerstätte und dann ries er in bitterem Schmerze: „Mein Traum! mein Traum! Der Kirchturm ist nun doch auf das Dorf gestürzt!“

Der Baron und die Dorfbewohner eilten trotz des großen Schreckens nach der Trümmerstätte, welche der herabgestürzte Turm angerichtet hatte, und so schlimm auch auf den ersten Augenblick die Trümmerhaufen anzusehen waren, so erwies sich der wirklich angerichtete Schaden doch kleiner, als man befürchtete hatte. Der Turm war zum größten Teil auf einen leeren Abschnitt der Dorfstraße und auf zwei Gärten herabgestürzt und hatte nur die Dächer einiger Wohnhäuser und Scheunen stark beschädigt. Menschen waren, soweit man es in der Eile übersehen konnte, durch den Einsturz des Kirchturmes überhaupt nicht verletzt worden, und alle

Dorfbewohner atmeten wie erleichtert auf, als sie erkannten, daß der von den stürzenden Trümmern des Turmes angerichtete Schaden nicht groß war. Zum Glück für das Dorf und seine Bewohner flogen die noch fallenden russischen Granaten jetzt auch weit über das Dorf hinweg, und die geängstigten Leute konnten die weiteren Rettungsarbeiten an den in Brand geschossenen Gebäuden vornehmen. Diese Arbeiten konnten auch in verhältnismäßig kurzer Zeit glücklich beendet werden, da ein großer Teich im Dorfe genügend Wasser bot, um die Brände zu erstickten. So konnten die zurückgebliebenen Dorfbewohner wieder aufatmen, denn die unmittelbar drohende Gefahr der Zerstörung des Dorfes durch feindliche Granaten und durch Feuer schien wenigstens vorläufig beseitigt zu sein. Freilich lasteten immer noch schwerste Sorgen auf allen, denn jeder Augenblick konnte neue Schrecken und neue Gefahren bringen, zumal die Feuerngefechte in der weiteren Umgebung des Dorfes noch hörbar waren und feindliche Vorstöße in das Dorf befürchtet werden konnten.

Es blieb aber für die nächsten Stunden das Dorf von neuen Heimsuchungen verschont, und die Bewohner hatten sich meistens in ihre Häuser begeben, während draußen an den Eingängen in das Dorf einige Leute auf Beobachtungsposten standen, um die Annäherung von Freund oder Feind rasch melden zu können.

Deutsche und russische Erkundungstruppen streiften sicher in der Nähe des Dorfes herum und konnten jede Vierteltunde erwartet werden. Sie brauchten auch nicht, zumal wenn es Reiter waren, immer gerade auf der Landstraße zu kommen, sondern sie konnten sich auch auf den Feldwegen oder über die Stoppelfelder kommend, dem Dorfe nähern.

Der Baron Kunibert befand sich auf dem großen Hofe des Rittergutes und besprach mit den wenigen zurückgebliebenen Leuten verschiedene Anordnungen für die kommende Nacht, denn der Gutsinspektor befand sich schon seit acht Tagen in der fernen Kreisstadt und deren Umgebung zur Sicherstellung der dorthin gebrachten großen Getreide- und Futtermittelvorräte und auch des dorthin getriebenen Viehes.

Rührend war es anzusehen, wie treu die zurückgebliebenen Leute auf dem Rittergute und im Schlosse ausharrten. Sie fühlten sich mit dem Grund und Boden und dem Herrn desselben so eng verwachsen, als wenn sie die eigene Scholle zu hüten und zu verteidigen hätten. Während der Baron Kunibert mit den paar Leuten noch dies und jenes beriet, ersuchte seine kleine Arbeiterschare plötzlich einen erfreulichen Zuwachs. Aus der Richtung der Kreisstadt kehrte plötzlich der „alte Kar“, wie man ihn im Schlosse und auf dem Rittergute Reichthof nannte, zurück.

(Fortsetzung folgt.)



Eine stets wachsende Vorliebe für unsere Abteilung „Jugendkleider“ ist bei den zahlreichen Kunden des Modehauses Renner unverkennbar. Warum wohl? — Weil die Kleider unserer Jungen und Jüngsten so sind, wie sie sein sollen: jugendlich frisch, der Neuzeit entsprechend, anmutig, zweckmäßig und vor allem, weil das verwendete Material dauerhaft und haltbar ist — alles Gründe, die Sie ganz gewiß zur Beschaffung und zum Einkauf in unserem altbewährten Hause veranlassen werden.

Für die Jugend

Beispiele im Bild



Kleinemädchenkleid, schwarz, Samt, bunte Seidenstickerei, Holzperlen, Seidenschnüre, 1 J. Jede weitere Größe M 3.25 . . . M 32⁵⁰

Mädchenmantel, grünlicher mischfarbener Stoff, offen u. geschlossen tragbar, für 5 Jahr Jede weitere Größe M 0.75 . . . M 11⁵⁰

Mädchenmantel, schwarz-weiß gestreifter Stoff, loser Rücken, moderner Kragen, 7 Jahr Jede weitere Größe M 3.00 . . . M 51⁰⁰

Knabenanzug, bräunlicher mischfarb. Stoff, Einknöpfer, Seidentragen u. Schleppe, 7 J. Jede weitere Größe M 2.50 . . . M 70⁰⁰

Knaben-Sportanzug, grauer mischfarbener Stoff, ringsum gehender Gürtel, für 11 Jahr Jede weitere Größe M 3.50 . . . M 95⁰⁰

Knabenmantel, blauer Stoff, Kiekerform, Armelstickerei u. Marineabzeichen, für 3 Jahr Jede weitere Größe M 3.50 . . . M 45⁰⁰

Badfischrock aus mischfarbener gestreiftem Stoff, Stodenform mit aufgesetzten Taschen Preis M 52⁰⁰

Badfischmantel, bräunlicher Frühjahrsstoff, offen und geschlossen zu tragen, ringsum gehender Gürtel M 78⁰⁰

Badfisch-Seidenkleid in verschiedenen Farben, mit buntem Seidenvorstoß u. Knöpfen Preis M 170⁰⁰

Alle Waren senden wir bahn- und postfrei, tauschen nicht Zusagendes gern um oder zahlen Geld zurück.

Knabenanzug, blauer, Mädchenkleid, schwarz-weiß gestreift, Stoff, Ma- mit schwarz-Samt frosentragen u. Knöpf., 5 J. 80⁰⁰ u. Knöpf., 5 J. 40⁰⁰ Jed. Gr. bis 9 J. M. 3.50 Jede weit. Gr. M 2.50

Badfisch-Jackentleid, weite Form mit schmalem, hochstehendem Gürtel, Jacke auf reiner Seide gefüttert M 214

Renner

Dresden Altmarkt

Zahn-Praxis K. Herbst

vorm. Zahnarzt Ingenlath-Wicky,

Bad-Allee — Bad Schandau — Villa Helene

Mod. Zahnersatz in verschied. Preislagen.
Kronen — Brücken — Regulierungen.
 Zahnziehen mit und ohne Betäubung.

Sprechstunden von 9 bis 12, 3 bis 6 Uhr.
 Sonntags von 10 bis 1 Uhr.

Hirsch, Reh, Kalb, Schaf, Ziegen und Fuchsfelle sowie Rind- und Hochhäute kauft die Rohleder-Handlung E. Hammer, Kircht. 27.

Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, Flaggenstoffe und Zubehör empfiehlt billigst **Max Schulze,** Marktstraße 14.

Unter günstigen Bedingungen und Zusicherung gewissenhafter Ausbildung werden

Schlosser- und Former-Lehrlinge

eingestellt. Köntsch & Co., Niedersiedlig i. Sa.

Eisenbahn-Fahrplan.

Züge in der Richtung nach:

Dresden	Vobdenbach	Sebnitz
5.57	7.20	4.30
7.24	—	8.14
12.48	2.03	—
5.28	5.42	12.56
7.43 (W.)	10.09	5.45
10.03	10.53	8.35

Dampfschiff-Fahrplan.

Vom 30. März bis mit 11. Mai.

Ab Schandau (Stadt)

stromauf:		stromab:	
7.45	1.00 ^{*)}	8.15	2.45
11.00	3.30	10.30	5.15 ^{*)}

^{*)} Erst vom 14. April an.

(Alle Reisenden, welche über die Grenze wollen, müssen kurz nach Ankunft der Schiffe wegen der militär. Paßkontrolle an Bord sein.)